

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



REDAKTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mæckli, maître au gymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thourne, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Das Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung. — Zur Abstimmung über das Bundesgesetz der Alters- und Hinterlassenenversicherung. — Alexandre Vinet (1797—1847) ein Erzieher des Schweizervolkes. — Lehrmittel. — Schulreisen vor 120 Jahren mit Zöglingen von Pestalozzis Institut zu Iferten. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La pléthore d'instituteurs et les moyens de la combattre. — † Pierre Raval. — Dans les sections. — Revue des Faits. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.



Erkältungskrankheiten und Grippe-Epidemien

Es ist eine bekannte Tatsache, dass Ansteckungskrankheiten und Grippe-Epidemien nach sonnenarmen Sommern besonders rasch Verbreitung finden und besonders heftig auftreten.

Gerade jetzt, wo bereits der Winter sein Kommen ankündet, heisst es, vor den Erkältungskrankheiten auf der Hut zu sein. Ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen Erkältungen und alle übertragbaren Krankheiten der Atmungsorgane sind die Formitrol-Pastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 g Formaldehyd pro Pastille und dürfen als ein zuverlässiges, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir auf Wunsch gerne gratis eine Probe u. Literatur zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

 Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens Mittwoch den 2. Dezember** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speicher-gasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 11. Sitzung Montag den 30. November, 16¼ Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion. Stoff: Der Jena-Plan. Referent: Herr Schulvorsteher Dr. E. Lerch.

Kulturfilmgemeinde. Nächsten Sonntag den 29. November, 10¼ Uhr, im Cinéma Splendid Palace, bringt die Berner Kulturfilmgemeinde den Ton- und Sprech-Expeditionsfilm mit arabischen Originaltonaufnahmen « *Am Rande der Sahara* » zur nochmaligen Wiederholung. Die Vorweisung der Mitgliederkarte des Lehrervereins Bern-Stadt berechtigt zum Bezug von zwei Eintrittskarten zu ermäßigtem Preis.

Sektion Nidau des B. L. V. Sektionsversammlung Mittwoch den 2. Dezember, 14½ Uhr, im Hôtel de la Gare, Bahnhofstrasse 54, Biel. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Prof. Eymann, Bern, über Gandhi. 2. Bericht über die Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins. 3. Neueinschätzung der Naturalien. 4. Arbeitsprogramm 1932. 5. Verschiedenes. — Einige Kollegen werden uns mit musikalischen Darbietungen erfreuen. Die Teilnehmer werden ersucht, die Jöde-Singbücher mitzubringen. Auch Nichtmitglieder sind zum Vortrag eingeladen.

Sektion Laupen des B. L. V. Nächste Versammlung Donnerstag den 3. Dezember, 14 Uhr, in der « Linde » Laupen. Traktanden: 1. Referat von Herrn Fr. Tschirren, Lehrer in Gümnenen, über J. J. Rousseaus « Emil ». 2. Ausstellung von Bildreproduktionen der Firma Hiller-Mathys. 3. Verschiedenes.

Sektion Schwarzenburg des B. L. V. Versammlung Freitag den 4. Dezember, 13½ Uhr, im neuen Schulhaus zu Schwarzenburg. 1. Vortrag von Herrn Georg Küffer, Seminarlehrer in Bern: « Grundsätzliche Fragen der Jugendlektüre ». 2. Mutationen. 3. Rechnung pro 1930. 4. Orientierung über Neueinschätzung der Naturalien. 5. Winterprogramm.

Sektion Saanen des B. L. V. Versammlung Samstag den 5. Dezember, 10 Uhr, im Schulhaus in Gstaad. 1. Vortrag von Herrn J. Werren über Handarbeitsunterricht. 2. Neueinschätzung der Naturalien. 3. Verschiedenes.

Sektion Biel (deutsch). Versammlung Samstag den 5. Dezember, 14½ Uhr, in der Aula des Gymnasiums. 1. Aussprache über die Hulliger-Schrift mit vorausgehendem Referat von Herrn G. Hirsbrunner, Riegssauschachen. 2. Aufnahmen. 3. Mitteilungen und Verschiedenes.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. Sektionsversammlung Mittwoch den 9. Dezember, 14 Uhr, im Gasthof zum Löwen, Thörigen. Traktanden: Erster Teil: 1. Protokoll. 2. Ersatzwahl in den Vorstand. 3. Mutationen. 4. Verschiedenes (Neueinschätzung der Naturalien, Krankenkasse u. a.). 5. Unvorhergesehenes. Zweiter Teil: 1. Referat « Ueber die Jugendlektüre », gehalten von Hrn. G. Küffer, Seminarlehrer in Bern. 2. Diskussion.

Section de Moutier du B. L. V. Assemblée synodale le jeudi 10 décembre, à 9¼ h., à Reconvilier (Collège, classe Ire). Tractanda: 1. Appel. 2. Rapporteur pour « L'Ecole Bernoise ». 3. Procès-verbal. 4. Admissions et démissions. 5. Prochain synode. 6. Divers. 7. Imprévu. 8. Rapport sur « Les écrits pour la jeunesse » (les lectures de classe, la littérature immorale), par M. H. Germiquet, instituteur à Moutier. 9. « Autour de la Ballade des dames du temps jadis », travail littéraire par M. A. Nussbaumer, instituteur à Reconvilier. 10. « L'étude des mots invariables », par M. Fl. Paroz, instituteur à

Reconvilier. — Un diner en commun sera servi au Café du Midi (prix fr. 4.—). Prière de s'inscrire auprès de M. A. Nussbaumer, instituteur à Reconvilier.

Sektion Seftigen des B. L. V. Einzahlung der Mitgliederbeiträge sofort erwünscht (Postcheck III 5131). Lehrerinnen Fr. 23.50, Lehrer Fr. 18.50. Siehe vorletzte Nummer des Schulblattes! *Der Kassier.*

Sektion Nieder-Simmental des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 4. Dezember auf Postcheckkonto III 4520 einzusenden: Fr. 12.— Beitrag an die Zentralkasse und Fr. 1.50 für den Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins, total Fr. 13.50.

Sektion Frutigen des B. L. V. Die Mitglieder werden gebeten, bis 10. Dezember folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 6266 einzuzahlen: An die Zentralkasse Fr. 12.—, Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50, total Fr. 13.50. *Der Kassier: G. Trachsel, Kien.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis Mitte Dezember folgende Beiträge einzuzahlen: 1. Beitrag an die Zentralkasse pro zweites Semester Fr. 12.—. 2. Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50. 3. Sektionsbeitrag Fr. 4.—. Zusammen Fr. 17.50.

Der Kassier: Fr. Tanner.

II. Nicht offizieller Teil.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Ober-Emmental. Versammlung Samstag den 28. November, 13 Uhr, im Primarschulhaus in Langnau. (Siehe Nr. 34.)

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umg. Zusammenkunft der Lehrerinnen der Unterstufe zur Besprechung der Fibelfrage Mittwoch den 2. Dezember, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums Waisenhausplatz. Referentin: Frl. Th. Kammermann. Zu dieser Veranstaltung sind auch die unserm Verein nicht angehörenden Kolleginnen eingeladen.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Oberaargau. Schulbesuch in Lotzwil (Heimatunterricht 3. Schuljahr): Mittwoch den 2. Dezember, 14¼ Uhr. Mitteilungen beim Zvieri im « Bären ». Abfahrt in Langenthal 14⁰⁵, in Lotzwil 18⁵¹. Nichtmitglieder willkommen!

Sektion Guggisberg des evang. Schulvereins. Konferenz Donnerstag den 3. Dezember, 13½ Uhr, im Schulhaus Mittelhäusern. Verhandlungen: 1. Bibelbetrachtung (Herr Pfr. Zürcher). 2. Vortrag von Herrn Dr. med. R. Looser, Niederscherli, über « Arzt und Erziehung ». Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Samstag den 28. November, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umg. Nächste Uebung Samstag den 28. November, im Unterweisungslokal Stalden, von 16¼—18¼ Uhr für den II. Chor.

Lehrergesangsverein Murten-Erlach-Laupen. Samstag den 28. November, 19¼ Uhr, konzertmässige Hauptprobe in der Kirche Ferenbalm. Sonntag den 29. November, 13¼ Uhr, Konzert in der Kirche von Kerzers und um 19¼ Uhr in der Turnhalle Ins.

Lehrergesangsverein Thun. Nächste Uebung Dienstag den 1. Dezember, 16¼ Uhr, im Männerchorsaal des Hotel Freienhof, Thun.

Lehrergesangsverein Interlaken. Nächste Uebung Mittwoch den 2. Dezember, 16 Uhr, im « Hirschen » in Interlaken. Irrgarten mitbringen! Neue Mitglieder willkommen.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umg. Die gemeinsame Orchesterprobe (Thun und Burgdorf) findet statt: Samstag den 28. November, punkt 19 Uhr, in der *Aula des alten Gymnasiums* in Bern (nicht in der Neuen Mädchenschule). Die letzte Probe für Brahms Deutsches Requiem findet statt: Donnerstag den 3. Dezember, 17¼ Uhr, im Kasino in Burgdorf.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Nächste Uebungen: Samstag den 5. Dezember. Samstag den 12. Dezember. Samstag den 19. Dezember: Hauptprobe. Sonntag den 20. Dezember Konzert in Rapperswil und Lyss.

Das Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung.

(Schluss.)

Dritter Abschnitt.

Die Leistungen der Versicherungskasse.

1. *Die Grundleistungen.* Die Kasse richtet folgende Grundleistungen aus:

- a. Altersrenten von Fr. 200 an jede Person vom 66. Altersjahre hinweg;
- b. Witwenrenten von Fr. 150 an Witwen, die beim Tode ihres Mannes 50 Jahre alt sind;
- c. Witwenabfindungen: An Witwen unter 40 Jahren Fr. 500, an Witwen zwischen 40 und 49 Jahren Fr. 550—1000;
- d. Waisenrenten von Fr. 50 per Waise; Doppelwaisen Fr. 100.

Die Opposition gegen das Gesetz wendet sich auch gegen diese Grundleistungen. Der Gegner macht die ganze Sache lächerlich. Er sagt, es lohne sich nicht, ein ganzes Leben lang Beiträge zu bezahlen, um dann am Ende eine « Bettelsuppe » als Rente zu erhalten. Die so sprechen, sind nicht etwa die Arbeiter, sondern die reichen Herren in der Westschweiz, die die Volksversicherung torpedieren wollen. Der Gegner vergisst zu sagen, dass die Grundleistungen genau den bezahlten Beiträgen entsprechen. Sie sagen auch nicht, dass sie nur für den kleinsten Teil unseres Volkes in Betracht fallen, d. h. für diejenigen, die sonst über genügend Subsistenzmittel verfügen. Es sind dies die reichen Leute und die Personen, die schon eine genügende Versicherung besitzen. Alle andern erhalten Sozialzuschüsse.

2. *Die Sozialzuschüsse.* Gemäss Art. 28 des Gesetzes zahlt der Bund den kantonalen Kassen 80 % der von ihnen ausbezahlten Grundleistungen aus; die Kantone haben aus ihren Mitteln 20 % beizusteuern. Die Kantons- und die Bundesbeiträge dienen zur Ausrichtung der Sozialzuschüsse. Die Sozialzuschüsse werden nach dem Vermögen und Einkommen des Bezugsberechtigten abgestuft; sie dürfen aber das Doppelte der Grundleistungen nicht übersteigen. Personen, die aus Erwerb, Vermögen oder Pensionen für ihren Unterhalt sonstwie aufkommen können, sind vom Bezug der Sozialzuschüsse ausgeschlossen. Man kommt also hier den sozialen Gefühlen in weitem Masse entgegen. Durch die Sozialzuschüsse werden die Leistungen der Kasse in hohem Masse aufgebessert. Mit Einberechnung der Sozialzuschläge steigen die Altersrenten bis Fr. 600 für die Person; die Witwenrente bis Fr. 450; die Witwenabfindung bis Fr. 1500 (unter 40 Jahren) und Fr. 1650—3000 (40—49 Jahre); die Waisenrente bis Fr. 150, die Rente für Doppelwaisen bis Fr. 300.

Wie stellen sich nun Beamte, Lehrer, Pfarrer zu dieser Ordnung der Dinge? Wir haben schon in einer frühern Publikation darauf hingewiesen, dass sie in der Regel keine Sozialzuschüsse erhalten werden. Ueberall da, wo eine moderne Versicherungskasse besteht, werden ihnen nur die Grundleistungen ausgerichtet; auf diese aber haben sie Anspruch wie alle andern Bürger, es sei denn, dass sie darauf freiwillig

verzichten. In diesem Falle werden die betreffenden Summen in einen Spezialfonds gelegt, aus dem die kantonalen Versicherungskassen besondere Zuschüsse an bedürftige Versicherte gewähren können.

Es kann aber nicht genug betont werden, dass es ganz besonders bei der Lehrerschaft noch zahlreiche Fälle geben wird, bei denen die Sozialzuschüsse in Kraft treten. Es gibt noch mehrere Kantone in der Schweiz, die keine richtigen Lehrerversicherungskassen und keine genügende Fürsorge für Alter, Invalidität und Todesfall besitzen. Da werden immer noch die mageren Leibgedinge ausgerichtet, wie wir sie früher auch in den fortschrittlichen Kantonen kannten; da werden Witwen- und Waisenrenten von 200—300 Franken bezahlt. In allen diesen Fällen werden die Sozialzuschüsse auch für die Lehrerschaft eine besonders willkommene Beigabe sein. Die Lehrerschaft hat daher allen Grund für das Gesetz einzustehen, trotz aller heimlichen und offenen Gegnerschaft, selbst in missleiteten Kollegenkreisen. Sie tut dies nicht nur aus dem Gefühl der Volkssolidarität heraus, sondern auch mit Rücksicht auf die Kollegen in den Kantonen, die keine richtigen Fürsorgeeinrichtungen kennen.

3. *Die Uebergangsperiode.* Wenn einst die Versicherung voll in Kraft getreten sein wird, so müssen zur Ausrichtung der Grundleistungen im Jahr 90 Millionen Franken zur Verfügung stehen. Diese Summe wird aufgebracht durch die Versicherten mit 40—42 Millionen, durch die Arbeitgeber mit 18—20 Millionen und durch die Zinsen der kantonalen Versicherungsfonds mit zirka 30 Millionen. Um also die Finanzierung der Grundleistungen sicherzustellen, muss ein Fonds von insgesamt 750 Millionen Franken angesammelt werden. Dies geschieht in der Weise, dass während 15 Jahren nur die Hälfte der Grundleistungen ausgerichtet wird. Die so erzielten Ersparnisse fliessen in die kantonalen Fonds. Für ganz besondere Fälle darf immerhin eine ausserordentliche Beihilfe ausgerichtet werden, die aber 75 % der Grundleistungen nicht übersteigen soll. Personen, welche über genügend Subsistenzmittel verfügen, erhalten während der Uebergangsperiode keinerlei Leistungen, weder Grundleistungen noch Sozialzuschüsse. Zu diesen Personen wird die Grosszahl der Lehrerschaft gehören, und in diesem Verzicht auf jegliche Leistung während der Uebergangsperiode liegt das einzige tatsächliche Opfer, das die Lehrerschaft zu tragen hat. Wir sind aber überzeugt, dass die Lehrerschaft dieses Opfer ohne Murren übernehmen wird. Es würde einen überaus peinlichen Eindruck hervorrufen, wenn Lehrer und Lehrerinnen mit guter persönlicher Versicherung einzig aus reinem Eigennutz das Gesetz bekämpften. Wir können aber feststellen, dass sowohl die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins als auch der schweizerische Lehrertag in Basel sich in machtvollen Kundgebungen für das Gesetz ausgesprochen haben. Sie taten dies in voller Kenntnis der Opfer, welche die Lehrerschaft zu bringen hat.

Bei dem Kapitel « Versicherungsfonds » setzt nun der Gegner wieder ein. Er wirft Bundesrat und Bundesversammlung vor, sie hätten zu optimistisch

gerechnet; der angenommene Zinsfuss von 4—4,5 % sei zu hoch. Das Gesetz schreibt aber vor, dass die verfügbaren Mittel in erster Linie in Hypotheken anzulegen seien. Für Hypotheken aber muss heute noch, in der Zeit des grössten Geldüberflusses, ein Zins von 4,5 % bezahlt werden. Sollte aber wider Erwarten der Zinsfuss unter 4 % sinken, so hat das Gesetz ein Sicherheitsventil offen gelassen. Die persönlichen Prämien der Versicherten können mit Zustimmung der Bundesversammlung um ein Viertel erhöht werden. Sie sind auch dann noch gering genug, namentlich wenn man die Erleichterung für die finanziell schlechter gestellten Bevölkerungskreise in Betracht zieht.

Vierter Abschnitt.

Die Finanzierung der Sozialzuschüsse.

Die Sozialzuschüsse werden vom Bund und den Kantonen getragen. Bei Eröffnung des vollen Betriebes der Versicherung werden die Kantone rund 18 Millionen Franken und der Bund rund 72 Millionen zu tragen haben. Der Kantonalbeitrag verursachte anfangs den kantonalen Finanzdirektoren einige Sorgen. Diese Befürchtungen haben sich nach und nach gelegt. Die Kantone werden ihren Anteil in der Hauptsache aus ihrem Anteil am Alkoholmonopol decken, der nach Durchführung der heute im Wurfe liegenden Reform die Hälfte von rund 30 Millionen oder 15 Millionen Franken ausmachen wird. Zudem sind die Kantone nicht einzig auf diese Finanzquelle angewiesen. Die meisten haben schon in vorsorglicher Weise Fonds angelegt; diese betrugen bis Ende 1930 zusammen ungefähr 50 Millionen. Sodann wird die Versicherung zweifellos eine Entlastung der kantonalen Armenbudgets mit sich bringen.

Der Bund nimmt seine Mittel aus den Erträgen des Alkoholmonopols und der Tabakbesteuerung. Das Alkoholmonopol wirft ihm jährlich zirka 15 Millionen und die Tabakbesteuerung zirka 35 Millionen ab. Diese Beträge werden in der Uebergangsperiode nicht aufgebraucht. Die Restbeträge werden zu einem eidgenössischen Fonds zusammengelegt, der mit den kantonalen Fonds zur Mittragung der Grundleistungen nicht verwechselt werden darf. Auch der eidgenössische Fonds soll auf zirka 750 Millionen anwachsen und ein Zinsertragnis von rund 30 Millionen abwerfen. So stehen nach Ablauf der Uebergangsperiode dem Bunde jährlich 80 Millionen zur Verfügung.

Die Erträge von Alkoholmonopol und Tabaksteuer sind die starken Pfeiler der Versicherung. Wanken diese, so kann die Versicherung nicht ins Werk gesetzt werden. Aus diesem Grunde schreibt Art. 57 des Gesetzes vor, dass die Versicherung nicht in Kraft gesetzt werden dürfe, bevor die Bundesgesetze über die Besteuerung der gebrannten Wasser und des Tabaks in Rechtskraft getreten seien.

Angesichts dieser Sachlage ist es notwendig, einige Worte über die zweite Gesetzesvorlage zu verlieren, die am 6. Dezember zur Abstimmung kommt. Am 18. Dezember 1930 haben die eidgenössischen Räte ein Gesetz über die Besteuerung des Tabaks angenommen. Gegen dieses Gesetz ergriffen die Kommunisten aus reiner Negations- und Zerstörungslust das Referendum. Sie wären aber aus eigener Kraft nicht zum Ziele gelangt; das beweist das Scheitern der kommunistischen Referendumsbewegung gegen die Sozialversicherung. Die Kommunisten wurden aber offenbar von bürgerlichen Kreisen unterstützt; es scheinen vor allem die Tabakhändler gewesen zu

sein, die ihnen Vorspann leisteten. So kam das Referendum zustande, und wir müssen am 6. Dezember auch die Tabakvorlage zur Annahme bringen, wenn wir die Sozialversicherung realisieren wollen.

Das Gesetz über die Besteuerung des Tabaks unterwirft zunächst alle in die Schweiz eingeführten Tabake einem Eingangszoll. Dieser wird für die Pfeifen- und Zigarrentabake gegenüber dem heutigen Ansatz nicht erhöht; er schwankt, je nach der Qualität zwischen Fr. 175 bis 275 pro Kilozentner. Der Pfeifentabak und die Zigarre unterliegen auch keiner besondern Steuer; das kann nicht genug betont werden; denn der Gegner arbeitet mit dem demagogischen Schlagwort von der Verteuerung des «Pfeifleins des kleinen Mannes». Mit diesem Schlagworte ist es aber nichts; Pfeife und Zigarre werden nicht mehr belastet als dies heute schon der Fall ist.

Schärfer packt nun allerdings das Gesetz die Zigarette an. Schon der Eingangszoll ist bedeutend höher als der für Pfeife und Zigarre. Er beträgt Fr. 780 per 100 Kilogramm für Maryland- und Virginiatobak und Fr. 1000 für Orienttabak. Dazu tritt dann die eigentliche Zigarettensteuer. Sie beträgt für die billigere Volkszigarette (bis 7 Rp. das Stück) einen halben Rappen für das Stück; für die Luxuszigarette beträgt sie einen Rappen per Stück.

Die Pièce de résistance bei diesem Gesetze besteht aber nicht im Zoll und in der Steuer, sondern in der sogenannten Preisschutzklausel. Im Zigarettenhandel herrscht zeitweilen eine unsinnige Preisschleuderei. Irgend eine dunkle Existenz kauft auf Kredit einen Posten Zigaretten zusammen, verschleudert sie weit unter dem gewöhnlichen Preise und verduftet dann, ohne die Lieferanten zu bezahlen. Auf diese Weise kann ein ganzes Gewerbe ruiniert werden; darunter leiden nicht nur die Fabrikanten und Händler, sondern auch zahlreiche Angestellte und Arbeiter. Um dieser Preisschleuderei entgegenzutreten, enthält das Gesetz die Bestimmung, dass der Kleinhandelspreis der Zigarette jedem Stück aufgedruckt sein soll, das in den Handel kommt. Wer dieser Bestimmung zuwiderhandelt, unterliegt einer Busse, die bis zu 5000 Franken ansteigen kann.

Die Lehrerschaft hat keinen Grund, dem Gesetz über die Besteuerung des Tabaks Widerstand zu leisten. Schon oft ist in Lehrerkreisen über das übertriebene Zigarettenrauchen unserer Jungmannschaft geklagt worden; man sieht sogar Schulbuben auf offener Strasse mit einer Zigarette im Munde. Wenn diesen Uebertreibungen etwas der Riegel gesteckt wird, schadet das absolut nichts. Die Schweiz hatte übrigens bis jetzt die geringste Belastung des Tabaks. Im Jahre 1929 betrug diese auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet in England Fr. 45. 59, in Oesterreich Fr. 40. 75, in Deutschland Fr. 21. 54, in Italien Fr. 21. 01, in Frankreich Fr. 20. 30 und in der Schweiz Fr. 5. 39. Da darf ein schärferer Zugriff zugunsten eines grossen sozialen Werkes ruhig stattfinden.

Schlusswort.

Man erwartete, dass ein so soziales, gut vorbereitetes Gesetz unter der stillschweigenden Billigung des Volkes in Kraft treten würde. Leider ist dem nicht so. Die offenen und heimlichen Gegner haben sich gerüset, haben das Referendum ergriffen und die notwendige Zahl von Unterschriften zusammengebracht. Zwar hat die Zahl der Unterschriften die Gesetzesgegner enttäuscht; sie erwarteten ein wahres Zuströmen des Volkes zu den Unterschriftenbogen; sie hofften auf 100 000 und mehr

Unterschriften. Daraus wurde nichts! Sie mussten sich mit 60 898 Unterschriften begnügen. Das darf uns aber nicht täuschen. Wenn auch in der Presse und in Volksversammlungen bis jetzt wenig offener Widerstand aufgetreten ist, so wissen wir genau, dass der Gegner heimlich um so eifriger arbeitet. Auch sind im letzten Augenblicke Ueberraschungen zu gewärtigen. Wir Freunde des Gesetzes sind angesichts dieses heimlichen aber zähen Widerstandes verpflichtet, mit aller Energie für die Vorlage einzutreten. Die Lehrerschaft der meisten Kantone besitzt eine vorbildliche Fürsorge für die Folgen von Invalidität, Alter und Tod; wir dürfen nicht tatenlos zusehen, dass man den weitem Volkskreisen die Wohltaten der Versicherung entziehen will. Peinlich ist es, dass unter den Gegnern auch Lehrer zu finden sind, und wir haben aus allen Volkskreisen schon bittere Worte über diese Erscheinung gehört. Wir wollen mit diesen Kollegen nicht rechten, wir wollen vielmehr das Recht der freien Meinungsäusserung achten, auf das sie sich berufen. Aber das müssen wir mit aller Deutlichkeit sagen: ihre Stellungnahme gegen die Sozialversicherung schadet dem Ansehen unseres Berufsstandes in der bernischen und in der schweizerischen Oeffentlichkeit.

Die weitaus grosse Mehrheit der bernischen und schweizerischen Lehrerschaft aber steht auf dem Boden der Vorlage; die Resolutionen am Basler Lehrtage und an der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins haben allen aus dem Herzen geklungen. Der Berner Lehrer wird nicht nur an der Urne seine Pflicht tun; er wird auch im Volke draussen bei der Aufklärungsarbeit mannhaft mitarbeiten. Dieser Aufruf zur Mitarbeit ergeht auch an die Lehrerin. Das Gesetz ist ein Schutzgesetz für die Frau, für die Familie; dessen sollen sich unsere Kolleginnen bewusst sein. Wir alle haben die Pflicht mitzuhelfen, damit der 6. Dezember ein Ehrentag des Schweizervolkes werde.

O. Graf.

Zur Abstimmung über das Bundesgesetz der Alters- und Hinterlassenenversicherung.

Der Entwurf des Bundesgesetzes über die eidgenössische Alters- und Hinterlassenenversicherung, das am 6. Dezember 1931 dem Schweizervolk zur Abstimmung unterbreitet wird, sieht in Art. 24 eine Altersrente von Fr. 200 an Männer und Frauen vor, beginnend am Anfang des Kalenderjahres, in welchem sie das 66. Altersjahr zurücklegen.

Die Witwenrenten betragen Fr. 150 und werden ausbezahlt an Personen, die im Zeitpunkt der Verwitwung das 50. Altersjahr zurückgelegt haben. Witwen, die im Moment der Verwitwung das 40. Jahr noch nicht zurückgelegt haben, erhalten eine einmalige Kapitalabfindung von Fr. 500; diese Abfindung wird für Witwen, deren Ehemann vor ihrem 50. Altersjahr stirbt, für jedes Jahr, das sie über das 40. angetreten haben, um Fr. 50 vermehrt.

Als Waisenrenten sind Fr. 50 für die Zeit bis zum 18. Altersjahr und Fr. 100 für Doppelwaisen vorgesehen.

Art. 29 des Gesetzentwurfs sieht Sozialzuschüsse vor, die bis zum doppelten Betrag der Grundrenten anwachsen können, so dass z. B. die Altersrenten bis zum Maximum von Fr. 600, die Witwenrenten bis Fr. 450 betragen können.

Während einer Uebergangszeit von 15 Jahren kommen von den Versicherungsleistungen nur 50 % zur Ausrichtung.

Von der Auszahlung der Sozialzuschüsse sind diejenigen Personen ausgenommen, die aus Vermögen, Erwerbseinkommen und Pensionen ihren Lebensunterhalt in auskömmlicher Weise bestreiten können; diese Personen sind während der Uebergangsperiode von allen Bezügen ausgeschlossen.

Was wird die schweizerische Lehrerschaft vom neuen Gesetz zu erwarten haben? In den meisten Kantonen ist in irgend einer Weise für das Alter, die Invalidität und die Hinterlassenenunterstützung Vorsorge getroffen, sei es durch ausgebaute Versicherungskassen oder durch einschlägige Gesetzesbestimmungen.

In acht Kantonen hat die Lehrerschaft das Anrecht auf Altersrenten vom 60. Jahre an bei einer Dienstjahrzahl von 35—40. Einige davon haben die Höhe der Altersrente in bestimmten Summen festgelegt (St. Gallen Fr. 2800, Neuenburg Fr. 2400, Thurgau Fr. 2000, Schwyz Fr. 2000, Baselland Fr. 1600, Graubünden Fr. 1000). Andere setzen als Altersrente einen bestimmten Prozentsatz der letzbezogenen Besoldung fest (Wallis 65 %, Waadt, Freiburg und Zug je 60 %).

Weitere acht Kantone haben das Recht zum Rücktritt auf das vollendete 65. Altersjahr festgelegt, wobei eine bestimmte Dienstalterszahl vorgeschrieben ist. Bern und Solothurn bestimmen, dass vom 65. Jahr (Lehrerinnen 60 Jahre) bei Pensionierungsgesuchen kein ärztliches Zeugnis mehr beigebracht werden muss.

Für die Interessen der Lehrerschaft ist nun die Interpretation des Begriffs « auskömmlich » von Bedeutung. Der Entscheid darüber dürfte sehr stark von den örtlichen Verhältnissen abhängig sein; es ist also kaum möglich, ihm eine feste Summe unterzulegen. Das wird denn auch den Gesetzgeber bewogen haben, in der Vorlage keine Zahl zu nennen.

Es soll dennoch versucht werden, anhand gesetzlicher Bestimmungen eine Norm oder besser eine unterste Grenze des Existenzminimums festzustellen. Wir wählen dazu die Bestimmungen über Leibgedinge, die in der bernischen Gesetzgebung enthalten sind.

Das Besoldungsgesetz für die Lehrerschaft an den Primar- und Mittelschulen, welches vom Bernervolk im März 1920 angenommen worden ist, sieht in Art. 28 für die Lehrkräfte, welche der Lehrerversicherungskasse nicht angehören, ein staatliches Leibgeding von Fr. 1200—1500 vor. Dieses Leibgeding fällt den Bezüglern ohne persönliche Leistung zu, im Gegensatz zu den Mitgliedern der Lehrerversicherungskasse, die Jahresprämien von der versicherten Besoldung einwerfen müssen.

Das Dekret des Grossen Rates des Kantons Bern vom Februar 1931 betreffend die Verwendung der Bundessubvention für die Primarschule erhöhte nach den Bestimmungen des Art. 6 die Ansprüche der nach dem 1. November 1930 zurücktretenden Leibgedinger auf Fr. 2000—2400 und schaffte im gleichen Artikel die Möglichkeit, auch die schon bestehenden Leibgedinge zu erhöhen. Im Jahre 1930 wurden an 168 Leibgedingbezüglern ausbezahlt Fr. 187 594 und an 34 Witwen Fr. 13 283; für 1931 sind die Leistungen erhöht worden.

Man darf also wohl annehmen, dass jene Fr. 1500 als Existenzminimum nicht als genügend angesehen wurden; bei den heutigen wirtschaftlichen Verhält-

nissen ist das für eine zurücktretende Lehrkraft auch unbedingt richtig. Wenn man für die Verhältnisse des vorwiegend landwirtschaftlich orientierten Kantons Bern einen Betrag von Fr. 1800 als unterste Grenze eines Existenzminimums annimmt, so setzt man sich wohl nicht der Gefahr aus, übertrieben zu haben. Eine Kommission, die darüber zu entscheiden hat, ob eine zurücktretende Lehrkraft, die nur auf diese Summe angewiesen ist, damit leben kann, wird kaum anders können, als sie an die unterste Grenze der Auskömmlichkeit zu setzen.

Diese angenommene Norm dürfte nunmehr für die meisten Schweizerkantone brauchbar sein; sie gibt uns einen Hinweis darüber, wie sich die schweizerische Lehrerschaft zum neuen Gesetz einstellen sollte und welches Interesse sie an seinem Zustandekommen hat.

Es sind zu diesem Zweck in der letzten Zeit Erhebungen in sämtlichen Schweizerkantonen über die Versicherungsverhältnisse der Lehrerschaft gemacht worden. Die Unterrichtsdirektionen haben in dankenswerter Weise bereitwillig das verlangte Material zur Verfügung gestellt. Die mitgeteilten Zahlen beziehen sich auf die Primar- und Mittelschule. In einigen Kantonen sind die Lehrer mit Staatsfunktionären oder Geistlichen in der gleichen Kasse versichert (Waadt, Schaffhausen).

In der folgenden Zusammenstellung bringen wir die Leistungen für das Jahr 1930 für Alters-, Invaliden- und Witwenrenten in Durchschnittswerten.

Kanton	Invaliditäts- u. Altersrenten			Witwenrenten		
	Zahl	Beträge	Durchschnitt	Zahl	Beträge	Durchschnitt
		Fr.	Fr.		Fr.	Fr.
Zürich ¹⁾	219	673712	3076	282	371500	1317
Bern	566	1575691	2784	228	312830	1372
Luzern	106	210901	1990	52	46770	898
Uri ²⁾						
Schwyz	8	12420	1553	4	4600	1150
Obwalden	1	400	400	—	—	—
Nidwalden	1	1400	1400	1	1500	1500
Glarus	24	67013	2792	41	19643	479
Zug	18	25975	1443	9	11815	1313
Freiburg	166	307521	1853	57	27226	478
Solothurn	157	155567	991	68	66218	974
Baselland	39	43930	1126	48	46165	962
Baselstadt ³⁾	573	2769087	4833	378	778794	2060
Schaffhausen	31	66607	2149	44	50697	1152
Appenzell A.-Rh.	40	67975	1699	26	17076	657
Appenzell I.-Rh.	1	1600	1600	1	780	780
St. Gallen	178	282427	1587	155	83212	537
Graubünden	51	52062	1021			
Aargau	248	632784	2552	115	132470	1152
Thurgau	52	81977	1576	84	56772	676
Tessin	486	720530	1483			
Waadt	1127	1980118	1757	} in nebenstehenden Summen inbegriffen		
Wallis	31	25875	835			
Neuenburg	193	420597	2179	22	20428	929
Genf ⁴⁾	379	1410933	3723	209	248945	1189

1) Nur Primarlehrer.

2) Material nicht erhältlich.

3) Mit allen Staatsfunktionären.

4) Mit dem Lehrpersonal der Hochschule.

Bei einigen Kantonen beziehen sich die Angaben auf die Gesamtzahlung von Invaliden-, Alters- und Witwenrenten.

Bei der Lehrerversicherungskasse des Kantons Bern sind rund 50 % der Rentenbezüger über 65 Jahre alt; dieses Verhältnis wird wahrscheinlich bei den Verhältnissen der meisten Kantone zutreffen.

Aus der obigen Zusammenstellung ist zu ersehen, dass in mehr als der Hälfte der Kantone die Durchschnittsleistung an die pensionierten Lehrkräfte unter der von uns angenommenen Norm von Fr. 1800 liegt. In den Kantonen, wo der Durchschnitt der Kassenleistung nur um Fr. 1000 herum liegt, wird es zweifellos viele Fälle geben, bei denen die Ausrichtung von Sozialzuschüssen unbedingt in Frage kommen wird; das wird namentlich dann der Fall sein, wenn der Rücktritt schon in jüngern Jahren notwendig wurde.

Immerhin ist zu sagen, dass die schweizerische Lehrerschaft in manchen Kantonen so versichert ist, dass von direkter Notlage in den alten und kranken Tagen nicht gesprochen werden kann. Diesen Vorteil genießt heute nur ein kleiner Teil unseres werktätigen Volkes. Von den unselbständig Erwerbenden sind nur etwa 20 %, von den privaten Arbeitnehmern nur etwa 12 % in Pensions- und Hilfskassen versichert.

Für alle, die unter dem Schutz einer Sozialversicherung stehen, ist es eine Ehrenpflicht, an der Verwirklichung des grossen Gedankens der Alters- und Hinterlassenenversicherung nach Kräften mitzuarbeiten. Für alle, die nicht instande sind, aus ihrem Arbeitseinkommen Reserven für die Gefahren der Invalidität, des frühzeitigen Todes oder des langen Alters zurückzulegen, bedeutet die Schaffung einer allgemeinen Versicherung einen Segen und einen Trost.

Die Lehrerschaft als Erzieherin des Volkes, als Hüterin der Ideale wird sich den Dank der Bedürftigen und der wirtschaftlich Schwachen sichern, wenn sie der Vorlage zu einer ehrenvollen Annahme verhilft. Dieses grosse Werk gegenseitiger Hilfe und gegenseitigen Vertrauens ist geschaffen, die Brücken der Verständigung zu schlagen; es dient dem sozialen Ausgleich und damit dem sozialen Frieden; es ist die beste Form werktätigen Christentums. *Bieri.*

Alexandre Vinet (1797—1847) ein Erzieher des Schweizervolkes.

Die schweizerische Lehrerschaft gehört zu den treuesten und ausdauerndsten Helfern der Stiftung Pro Juventute. Mit Freuden wird sie vernehmen, dass die 30er Marken der kommenden Dezember-Aktion wieder das Bild eines schweizer *Erziehers* bringen werden. Nach Niklaus von der Flüe, Pestalozzi, Dunant und Gotthelf kommt dies Jahr der Waadtländer Alexandre Vinet.

Wirklich? Werden sich unsere Lehrer freuen? Werden sie nicht verblüfft stille stehen und fragen: Ja, wer ist das? Vinet? Wir haben noch nie von diesem Mann gehört. Wie sollen wir unsere Leute dazu bringen, dass sie Marken mit dem Kopf eines Mannes kaufen, den sie bei Haut und Haar nicht kennen? Wo es doch sowieso schwer ist, die teuren 30er Marken an den Mann zu bringen! So werden allerdings die Waadtländer Lehrer nicht fragen, auch die Genfer, Neuenburger und viele Jurassier nicht. Freiburger und Walliser vielleicht, die Vinet kirchlich ferner stehen, werden etwas zögern. Aber dann werden sie sich an das Denkmal vor dem Bundesgerichtsgebäude in Lausanne erinnern und an das feine Wort, das darauf steht: « Je veux l'homme

maitre de lui-même afin qu'il soit mieux le serviteur de tous.» Und sie werden sich darauf besinnen, dass dies ja auch das Ziel ihrer ganzen Erziehungstätigkeit ist: Den Menschen zum Herrn über sich selbst zu machen, damit er um so besser der Diener aller sein könne.

Vinets grösste Bedeutung liegt darin, dass er in einer Zeit, wo der Staat alles, auch die Ueberzeugungen und die Gewissen der Menschen, beherrschen wollte, das Recht des Gewissens aufs nachdrücklichste verteidigt hat.

Seinem Mut vor allem haben wir es zu verdanken, dass der Staat in die Grenzen seiner Wirksamkeit zurückgewiesen wurde: Sich zu kümmern um das allgemeine zeitliche Wohl aller seiner Glieder, den Brutalen abzuhalten von seiner Gewalttat, den Schwachen zu stärken, die Lasten für das allgemeine Wohl auf alle Schultern zu laden, am meisten aber auf diejenigen, welche am meisten tragen können. Zur Zeit der französischen Revolution, unter Napoleon und bis weit hinein ins 19. Jahrhundert, bis in unsere Tage machte er grössere Ansprüche. Hegel hat nur in philosophische Begriffe gefasst, was allgemeine Richtung seiner Zeit war: Die Vergötterung des Staates, das restlose, unterwürfige Aufgehen des einzelnen in der organisierten Allgemeinheit. Wir erleben heute die Folgen dieses Anspruches; der Weltkrieg und alles, was er gebracht hat, in seiner grauenhaften Ausdehnung, ist nur der Ausdruck dessen, dass der Staat allmächtig sein wollte. Allmächtig gegenüber allen seinen Gliedern; übermächtig gegenüber den andern Staaten. Darum hat er von seinen Angehörigen Leib und Leben, Kopf und Herz, Sinn und Geist verlangt und sie gegeneinander geführt.

Vinet hat sich dagegen empört. Er war kein Egoist und kein Eigenbrödlar. Zeit seines Lebens war er als Lehrer freudig staatlicher Beamter. Wenn er Freiheit forderte, so nur deswegen, um ihr das höchste Ziel anzuweisen: den Gehorsam. Aber nicht den Kadavergehorsam und bedingungslose Unterwerfung unter kleine Autoritäten, sondern wissenden und freudigen Gehorsam gegenüber dem Höchsten. Im Namen der Allgemeinheit forderte er die freie, selbständige Entwicklung des einzelnen; im Namen der wahren Einheit verlangte er unablässig das Selbstbestimmungsrecht des Individuums: wahre Einheit ist nur möglich bei voller Ehrlichkeit; volle Ehrlichkeit ist nur möglich, wenn kein Druck auf die Ueberzeugungen und das Gewissen ausgeübt wird.

Vinets besonderer Kampf galt der unheilvollen Verbindung von Staat und Kirche. Diese beiden Gemeinschaften, die soziale für das äussere Wohl, die religiöse für das innere Heil sollten in voller Freiheit nebeneinander stehen. Die Notwendigkeit des Lebens fordert von jedem den Verzicht auf einen Teil der materiellen Güter und der äussern Bewegungsfreiheit zugunsten der andern und der Gesamtheit. Die Notwendigkeit der innern Wahrhaftigkeit verlangt den Verzicht auf Einnischung der Allgemeinheit in das, was den Kern menschlichen Seelenlebens ausmacht. Die radikalen Machthaber zur Zeit der Freischarenzüge und des Sonderbundskrieges glaubten sich des Machtanspruchs religiöser Gemeinschaften nur erwehren zu können, indem sie die Kirche zur untertänigen Dienerin des Staates machten. Im Namen der Betroffenen von rechts und von links, der schwärmerischen Frommen mit ihrem Uebereifer und im Namen der Freidenkenden mit ihrer Tendenz zur Verneinung hat der christliche Denker zum Widerstand gegen die Staatsallmacht aufgerufen. Im Ge-

horsam gegenüber dem höchsten Gesetz hat er menschlichen Gesetzen, welche dem höchsten Gesetz widersprechen, Widerstand geleistet, ist er «Rebell» geworden und hat dafür freudig auch die Folgen getragen.

In seinem Berufsleben war Vinet Lehrer, Privatlehrer schon als Student, Französischlehrer an den höhern Schulen und der Universität Basel schon vom 20. Altersjahr an, Professor für praktische Theologie und nach seinem Rücktritt aus Gewissensgründen für französische Literatur an der Akademie von Lausanne. Wegen Teilnahme an religiösen Versammlungen ausserhalb der Staatskirche wurde er schliesslich — aus politischem Hass — seiner Stelle enthoben. Als Schüler und Student hat er mit der grössten Begeisterung an seinen eigenen Lehrern gehangen und ist für sie durchs Feuer gegangen. Als Lehrer liebte er seine Schüler (vom 12. Altersjahr an bis zu den reifen Studenten und vielen Voll-Erwachsenen) wie seine Kinder. In einer Zeit, da der Französischlehrer an unsern Schulen der Verachtung preisgegeben war, hat Vinet den allgemein bildenden und erziehenden Wert des Studiums der modernen Sprachen zu Ehren gebracht. Grammatik war für ihn keine öde Fuchsserei, sondern ein Stück lebendiger Denklehre. Literaturgeschichte war bei Vinet (vor hundert Jahren!) keine trockene Katalogarbeit und Auswendiglernerei, sondern ein Spiegel der Seele, Lebenskunde und Inspiration zu Lebensführung sub specie aeternitatis. An seiner Hand haben die Schüler (vor hundert Jahren!) sich die Grundlagen ihrer Wissenschaft selbst erarbeitet. Er, der selber ein übermütiger Schüler gewesen war, wunderte sich darüber, dass seine Schüler ihm, der lange noch ihr Altersgenosse war, mit Liebe und Ehrerbietung begegneten; nach dem Zeugnis Alexander Schweizers war er damals am Basler Gymnasium fast der einzige Lehrer, vor dem die Schüler Achtung hatten. Durch Höflichkeit und Wohlwollen hat er zustande gebracht, was andere mit brutaler Strenge nicht erreichten — und doch war seine Stellung am Anfang nicht nur durch seine Jugend, sondern auch durch den Umstand erschwert, dass er kein Wort deutsch konnte. Die Berichte an die vorgesetzte Behörde (während zwanzig Jahren), weit entfernt in tödtlicher Langeweile immer dasselbe aufzuführen (siehe unsere Kantonsschulprogramme!), zeigten seine immer neue Frische in der Beobachtung der einzelnen Schüler wie der ganzen Klassen, seine unermüdlichen Versuche, den Unterricht zur Erziehung zu gestalten, die einzelnen Fächer in einem wohlgeordneten Ganzen aufgehen zu lassen.

Unzählige Artikel in verschiedenen Zeitschriften, besonders im Pariser Sämman («Le Semeur») legen Zeugnis ab von seiner lebendigen Teilnahme an allen pädagogischen Tagesfragen. Er hat Beuggen besucht, Hofwil studiert, J. J. Wehrli bewundert, den «gegenseitigen Unterricht» (ein Schlagwort seiner Zeit) kritisiert, die *éducation progressive* der M^{me} Necker-de Saussure verarbeitet. Er hat geholfen, die grundlegenden Unterrichtsgesetze (über das höhere und das Volksschulwesen) zu gestalten; er hat für die bessere Erziehung der Mädchen gestritten, für den Neuhof, das erste Kinderasyl, im Elsass erworben. Mit den Jungen ist er jung geblieben, unter anderm dadurch, dass er jedes Jahr einmal den Robinson las mit unveränderter Spannung. Durch seine «*Chrestomathie Française*», die Auswahl des Besten aus der französischen Literatur in drei Bänden entsprechend dem Alter der Schüler: Kindheit, Pubertätsalter, reifere Jugend, hat er drei Generationen die Tore zu den

Tiefen der Kultur unseres westlichen Nachbarvolkes geöffnet. Zur Ergänzung von Pestalozzis Ruf nach den Müttern als den eigentlichen Erziehern hat er den Ruf an die Väter ergehen lassen. Er hat Salzmanns Wort von neuem ausgesprochen, das Wort von der *Erziehung der Erzieher*. Wir haben heute keine dringendere Aufgabe, als dies Wort mit Leben zu erfüllen.

Ist das nicht Grund genug dafür, dass wir Schweizer Lehrer Vinets gedenken und versuchen, nicht nur die edlen Züge seines Angesichtes unserm Volke vertraut zu machen, sondern auch seinen Geist auf uns wirken zu lassen? Es ist freilich leichter, Kindern von Männern und Frauen zu erzählen, deren Leben stark in die Augen springende Taten und Erfolge enthalten. Sollten sie nicht doch auch zu haben sein für den Heroismus der Ehrlichkeit, für die Behauptung des Gewissens einer ganzen Welt zum Trotz und den Befreiungskampf unseres bessern Ich?

Fritz Wartenweiler.

Zu Ehren Alexander Vinets gibt Fritz Wartenweiler auch eine kleine Schrift für Kinder heraus: *«Ein Schweizer Freiheitsheld: Alexandre Vinet»*. Er schildert darin auf ansprechende Weise und in wirklich kindertümlicher Sprache die Jugend Vinets, seine Basler Lehrtätigkeit, seine körperlichen Leiden und den Kampf um seine politisch-religiösen Ideale. Anfang und Ende sind herzliche Ermunterungen zur tatkräftigen Mitarbeit am Werk der Schweiz. Vereinigung Pro Juventute. Das Schriftchen sei allen, die sich für Hilfe an der Jugend interessieren, bestens empfohlen.

F. B.

Lehrmittel.

Farbige, billige Diapositive.

Trotz bester Vervollkommenung der modernen Episkope ist das Diapositiv dem gespiegelten Papierbild immer noch an Helligkeit überlegen. Da aber Papierbilder bedeutend billiger und auch leichter zu beschaffen sind als Glasbilder, so hat das Episkop in Schulen und Vereinen immer mehr Einzug gehalten. *«Wenn es gelänge, Diapositive zu schaffen, die so billig und unzerbrechlich wie Papierbilder und so lichtdurchlässig und explosionsfrei wie Glasbilder wären ...»*, las man oft in pädagogischen Zeitschriften. Diesem Problem ist der deutsche Verlag Georg Westermann seit Jahren nachgegangen. Nun ist es ihm gelungen, farbige Diapositive mit überraschender Vollkommenheit auf Cellophan im Druckverfahren herzustellen.

Damit steht der Schule ein erstklassiges, billiges und unzerbrechliches Unterrichts-Diapositiv zur Verfügung. Die Bilder erscheinen in einer Zeitschrift, betitelt *«Dia, ein Orbis pictus für die Freunde des Lichtbildes im Unterricht»*. Es sollen jährlich 150 Bilder im Format 8,5 × 10 aus allen Unterrichtsgebieten herauskommen; die Transparente werden aus der Zeitschrift herausgeschnitten und in den mitgelieferten Schutztaschen aufbewahrt. Diese sind auf der Aussenseite mit einer kurzen Beschreibung des Bildinhaltes bedruckt und können so bequem in die Sammlung eingeordnet werden.

Zum Projizieren legt man die Diapositive zwischen zwei Glasplatten; sie vertragen eine ziemlich grosse Erwärmung, und der Druckraster tut der Bildwirkung keinerlei Abbruch, im Gegenteil, er gibt dem Bilde eher eine künstlerische Note. Die bis jetzt in zwei Heften erschienenen Serien enthalten Gruppen aus *Naturgeschichte, Astronomie, Länder- und Völkerkunde, Kunst und Geschichte*, aus dem *Wirtschafts-*

leben der Gegenwart usw. Vom Standpunkte der Schweizer Schulen aus ist einzig zu wünschen, dass der Inhalt der kommenden Hefte etwas weniger «deutsch» ausfallen möge.

Der Preis der Bilder ist wirklich sehr niedrig gehalten; ein Jahresabonnement, das bei der Lehrmittelhandlung H. Hiller-Mathys, Neuengasse 21, Bern, aufgegeben werden kann, kostet nur Fr. 27.50, das macht rund 18 Rp. pro Bild!

Die Hefte können allen Schulen, die im Besitz eines Projektionsapparates sind, aufs beste empfohlen werden.

St.

Lehr- und Lesebuch der spanischen Sprache

für das praktische Leben, verfasst von Karl Heine und P. Pedrosa. Max Hueber, Verlag, München, 1929. 285 S. M. 6.30.

Seit einigen Jahren ist Spanien in erhöhtem Masse in die Sphäre des allgemeinsten Interesses gerückt. Schon der Versuch Primos de Rivera, durch eine Diktatur, die sich als massvoll erwies, sein Land den Weg des Aufstiegs zu führen, liess die Gebildeten Europas aufhorchen, ohne bei den Demokraten unter ihnen Sympathie zu erwecken. Grosse Anteilnahme hingegen findet gerade in der Schweiz das bewegte Leben der Gegenwart. Die Gründungsschwierigkeiten und Verfassungskämpfe der jungen Republik vermögen viele unter uns gedanklich über die Pyrenäen hinauszulocken. Man ist wirklich gespannt zu erfahren, mit welchen Mitteln die vielen Rätsel, die katalonische Frage, das Sprachenproblem im allgemeinen, die Agrarkrise in Andalusien und die Einstellung zu Rom gelöst werden sollen. Die Eisenbahnen sind nach wie vor billig; ausgezeichnete Strassen, die während der Diktatur angelegt worden sind, werden nach der Weltkrise das Land dem grossen internationalen Touristenverkehr erschliessen.

Das Buch von Heine und Pedrosa kommt zur rechten Zeit. Es füllt eine Lücke aus. Es ist nicht vorerst für Romanisten noch für Kaufleute geschrieben, sondern wirbt um Beachtung beim grossen Publikum. Es richtet sich an jene, die aus Freude, aus reiner Freude an der prachtvollen Sprache und aus Sehnsucht nach dem wunderschönen Land die Grammatik zur Hand nehmen und sie durcharbeiten. Sie werden einmal zur Alhambra pilgern oder sich damit begnügen, das Ziel ihrer Träume durch die reiche Literatur hindurch zu sehen.

Für diese Leute ist das Buch eine Offenbarung. Es beschlägt in 39 Kapiteln das ganze Gebiet der Grammatik, ohne allzu sehr in die Einzelheiten zu gehen. Die einzelne Lektion zerfällt in ein Lesestück, welches die Beschreibung von Städten oder Landschaften zum Gegenstand hat, oder Realien aus dem spanischen Leben, recht geschickt behandelt; dann in grammatikalische Uebungen und in eine Uebersetzung, die den gelernten Stoff befestigen soll und zu der nachträglich ein Schlüssel erschienen ist. Dieser berichtigt die meisten Druckfehler des Lesebuches. Das Verb *reír* = lachen ist immerhin des Akzentes wegen überall, wo es vorkommt, zu überprüfen. In einem Anhang, der 20 Seiten umfasst, sind neben einigen Gedichten eine Anzahl längerer Prosastücke abgedruckt. Von der Lebendigkeit des Stoffes geben folgende Titel Aufschluss: Barcelona — La semana santa en Sevilla — Una corrida de toros — Los estados de la América del Sur — Las Pampas — Buenos Aires — Un viaje a través de los Andes — Méjico. Das Buch ist vornehm ausgestattet. Ein hübsches Bild des Benediktinerklosters von Montserrat führt uns geschmackvoll ein. W. Hebeisen.

Schulreisen vor 120 Jahren mit Zöglingen von Pestalozzis Institut zu Iferten.*

Der Unterricht in Pestalozzis Institut zu Iferten währte das ganze Jahr hindurch; er wurde nur durch die Festtage unterbrochen. Ferien waren nicht üblich. Man war der Ansicht, dass das geregelte häusliche Leben im Erziehungsheime nicht allzu lange unterbrochen werden dürfe. Man hatte auch beobachtet, dass die Kinder reicher Eltern (und solche waren die meisten der Zöglinge in Iferten) sich oft in den Ferien einem verderblichen Müssiggange überlassen und bei ihrer Rückkehr ins Institut Schwierigkeiten bei der Wiedereinordnung machen. Ein grösserer Teil der Zöglinge hätte überhaupt nicht leicht nach Hause reisen zu können; denn ihre Eltern wohnten im Ausland. Man denke an das damalige langwierige Reisen mit der Kutsche! Eltern oder Zöglinge aus Frankfurt a. M. brauchten nach Yverdon zwölf bis vierzehn Tage!

An Stelle der Sommerferien traten die grossen Schulreisen. Nur auf ausdrückliches Begehren der Eltern konnten einzelne Schüler während der Wanderzeit nach Hause gehen. Im Jahre 1808 zogen 120 bis 130 Zöglinge in verschiedenen Abteilungen über zum Teil beschwerliche Berge und unter vielem Wechsel des Wetters zwei bis drei Wochen zu einer Fussreise aus; es soll damals kein einziger auch nur mit einem Schnupfen behaftet zurückgekommen sein. Ein deutscher Lehrer erzählt in einem Briefe, dass das ganze Institut im Jahre 1809 eine Alpenwanderung unternahm. Er und ein Kollege machten mit den Knaben der ältesten Klasse und einigen Erwachsenen, die in Iferten « die Methode » studierten, eine Reise über Genf und Chamonix auf den Grossen St. Bernhard und von dort ins Berner Oberland. So eine Alpenreise auf die Gletscher und in die erhabene Natur sei etwas anderes als eine Spazierfahrt in ebenen Preussen, ruft er begeistert aus. Mit doppelter Kraft hätte man nach einer solchen Wanderung nachher in der Schule wieder gearbeitet, wird uns berichtet. Diese Schülerwanderungen, ob sie durch den Jura nach Besançon, ins Chamonixtal, auf den Grossen St. Bernhard, an den Bieler- und Murtnersee oder nach Oberitalien führten, dürfen als tüchtige Leistungen angesehen werden. Damals vor über 100 Jahren waren Schülerreisen etwas ausserordentlich Seltenes, die Verkehrsverhältnisse oft recht schlecht, und man hatte die meisten Hilfsmittel nicht, die dem Touristen heute das Reisen erleichtern. Allerdings muss bemerkt werden, dass gerade das ausgehende 17. und das beginnende 18. Jahrhundert die Zeit des Aufkommens der Schweizerreisen und einer vermehrten Freude an der Romantik der Gebirgsgegenden ist. In der damaligen Literatur finden wir sehr viele Schilderungen schweizerischer Gegenden (es sei hier nur an Goethe und Byron erinnert). Reisen durch die Schweiz wurden sogar zu Modeangelegenheiten begüterter Kreise. Erstbesteigungen von wichtigen Gipfeln, wissenschaftliche Alpenforschungen und Kartenaufnahmen, wie die Gründung von alpinistischen Klubs und Zeitschriften fallen in jene Epoche.

Die Wanderungen der Schüler des Institutes zu Iferten wurden mit den einfachsten Mitteln durch-

geführt; man hat gelegentlich bei Bauern quartiert, machte tüchtige Märsche und suchte die Knaben gegen Wind und Wetter abzuhärten. Solche Schülerwanderungen haben einen hohen erzieherischen Wert: sie sind eine Schule der Anpassung und Rücksichtnahme, der Ueberwindung kleiner Schwächen und vor allem eine Schule der Einordnung in die Gemeinschaft. Sie gaben dem Erzieher die köstliche Gelegenheit, seine Zöglinge tiefer kennen zu lernen und ihnen liebevoll näher zu kommen.

Mit den jüngsten Zöglingen wurden kleinere zwei- bis dreitägige Reisen gemacht, z. B. an den Lac de Joux. Roger de Guimps nahm seit seinem siebenten Altersjahr daran teil. Er berichtet uns, dass sich die Lehrer mit einer rührenden, fast mütterlichen Sorgfalt der Kinder angenommen hätten, kurze Marschetappen einrichteten und die Müden mit einem in Kirschwasser getauchten Stück Zucker erfrischten. Manchmal, wenn der Weg auch gar zu lang gewesen sei, hätten die Lehrer irgend einen Bauernwagen aufgetrieben, auf dem dann die Kleinen singend durch die Dörfer zogen, von den Bäuerinnen mit Früchten beschenkt. Wenn die heitere Schar auf einer Alpweide angekommen, konnten sich die Kinder fröhlich herumtummeln, Pflanzen suchen oder Steine sammeln. Auf einem schönen Aussichtspunkte traten Schüler und Lehrer zusammen und sangen jene einfachen und fröhlichen Sennenlieder, die die deutschschweizerischen Lehrer aus ihrer Heimat mit sich ins Welschland gebracht hatten. Roger de Guimps konnte sich nach sechzig Jahren noch all dieser Lieder erinnern.

War man wieder zurück im Schlosse zu Yverdon, so sprach und schrieb man im Unterrichte über die Wanderung. Die Schüler konnten viel erzählen; denn die Lehrer hatten sie auf vieles aufmerksam gemacht. Guimps bemerkt, diese Wanderungen wären zugleich auch Geographie- und Naturkundstunden gewesen. Den schönsten Einblick in die Art und Weise, wie solche Wanderungen durchgeführt wurden, gibt uns das ausführliche Tagebuch des Lehrers von Muralt. Er machte einst zusammen mit seinem Kollegen Henning und zwölf seiner Zöglinge eine Reise über Lausanne, Genf, Chamonix, Salzbergwerk Bex, Sitten, Simplon, Isola Bella im Lago Maggiore, Bellinzona, Airolo, Gotthard, Nufenenpass, Guttannen, Grosse Scheidegg, Grindelwald, Wengernalp, Burgdorf, Bern, Iferten. Die Reise dauerte vom 10. August bis zum 5. September. Sorgfältig bereitete man sich darauf vor. Es wurden vorher Orts- und Reisebeschreibungen gelesen, Landkarten studiert, die Reiseausrüstung besprochen und Notizen gemacht. Die Schüler stellten eine Reisekonstitution auf, die die Regeln für das Betragen und Verhalten auf der Reise enthielt. Man bestimmte z. B., dass keiner so weit von den andern zurückbleiben dürfe, dass man ihn nicht mehr sehen konnte oder dass keiner ohne Erlaubnis Wasser trinken dürfe usw. Eine fröhliche Reisegesellschaft muss es nach Muralts Bericht gewesen sein; er schätzte die Gelegenheit, die Knaben besser kennen zu lernen. Mit allem Freimut sprachen sie zu ihm über das Institut und seine Lehrer.

Eine köstliche Lektüre bildet auch das hübsche Büchlein: « Reise eines Lehrers mit seinen Zöglingen aus Iferten in einige romantische Gegenden der Schweiz. Ein nützliches und unterhaltendes Lesebuch für die heranwachsende Jugend. » Der Verfasser, ein Lehrer aus Pestalozzis Institut, ist nicht genannt.

Lehrer und Schüler des Instituts sind erstaunlich viel gewandert: es herrschte stets eine fröhliche

* Abschnitt aus Kap. 5 (Körperliche Erziehung) des auf Weihnachten erscheinenden Buches von Dr. A. Zander, « Leben und Erziehung in Pestalozzis Institut zu Iferten. » 300 Seiten, 4 Bilder. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. Subskriptionspreis broschiert Fr. 5. 50, gebunden Fr. 6. 50.

Wanderlust. An schönen Sonntagen zog man meistens auf die Höhen des Juras. An Mittwochnachmittagen wurden Ausflüge in die nähere Umgebung des Institutes gemacht, die sich mit Lauf- und Kletterübungen verbinden liessen. Diese Spaziergänge dienten auch dem Besuche von Werkstätten der Handwerker. Es war pädagogische Absicht, die Zöglinge mit mannigfachen Lebensumständen, mit Arbeit und Sitten anderer Berufsklassen und Landschaften und mit den vielen Erscheinungen der Natur bekannt und vertraut zu machen. Wo konnte dies besser geschehen als auf Ausflügen und Wanderungen?

Die Wanderungen gaben den besten Anschauungsunterricht. Aber auch während des Unterrichtes zog man ins Freie hinaus. In der nähere Umgebung Ifertens studierte man einfache geographische und geologische Verhältnisse durch Beobachtung an Ort und Stelle; in der Schulstube besprach man dann das Gesehene, zeichnete, modellierte und schrieb. Im Sommer, schreibt Dreist 1810, führte man die Kinder recht viel in die freie Natur, um sie in und an derselben beobachten und reden zu lehren. Täglich verbrachten einige Lehrer drei bis vier Stunden mit den Kleinen in der freien Natur. Die Kinder sammelten dort Pflanzen, Steine und Insekten und beschrieben sie dann, so gut sie es konnten. Im Schulzimmer knüpften sich an diesen Anschauungsunterricht Schreib-, Sprach- und Zeichenübungen. Der Lehrer gab nicht viel mehr als den Namen, das weitere sollte vom Schüler selbst gefunden werden. Dieser Unterricht muss im Sommer 1810 gut gelungen sein; denn der zuverlässige Henning schreibt, dass die Kleinen in ausserordentlicher Tätigkeit seien, sich über alles freuen und ordentlich wie auf Entdeckungen ausgehen.

Aus den obigen Angaben, die nur von einem Teilgebiet des Institutslebens berichten, wird man heute mit einigem Erstaunen erkennen müssen, wie überaus «modern» die Erziehung und Bildung in Pestalozzis Schule zu Ifertens gestaltet wurde.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. Die Vereinsversammlung vom 20. November leitete zum letzten Male der zum Vorsteher des Unterseminars gewählte Präsident Dr. O. Schreyer. Eine erfreulich grosse Zahl von Kolleginnen und Kollegen füllte den Bürgersaal bis auf den letzten Platz. Die meisten kamen von der Besichtigung der diesjährigen Jugendschriftenausstellung, die nun im Gewerbemuseum vorläufig einen grösseren Raum gefunden hat und den interessierten Eltern, Lehrern und Kindern auch etwas länger offen steht. Die Versammlung wählte als Nachfolger des scheidenden Präsidenten für den Rest der Amtsperiode Herrn Sekundarlehrer A. Streun. Der Wahl folgte als Hauptgegenstand der Vortrag des Herrn H. Cornioley: «*Was die stadtbernische Jugend liest*». Kollege Cornioley hat als Vertreter des überbeschäftigten und dann erkrankten Herrn Dr. H. Bracher im letzten Jahre das verantwortungsvolle Amt eines Präsidenten des Jugendschriftenausschusses geführt; daher fiel ihm auch die grosse Arbeit der Sichtung und ersten Verarbeitung des weitschichtigen Materials zu, das die Erhebung über die Lektüre der städtischen Schuljugend ergeben hat. Auf dieses Material, besonders auf die Urteile der Lehrerschaft und die Äusserungen der Schüler zu ihrem Lese-stoff, gründete sich sein Vortrag. Er stellt fest, dass bis zum siebenten Schuljahr die Lektüre der Schüler sich an das anerkannte gute Buch hält; seine Vermittler sind die Eltern und die Schülerbibliotheken. Erst in den letzten zwei Schuljahren beginnt der Schund eine zum Aufsehen mahnende Rolle zu spielen; aber auch dort noch überwiegt die gute Literatur um das Doppelte; eine Lage, die angesichts des Entwicklungsalters, in

dem die Kinder nun stehen, und angesichts der grossen Masse und leichten Erreichbarkeit des schlechten Lese-stoffes als nicht allzu schlimm angesehen werden darf; sie mahnt jedoch zur beständigen Arbeit sowohl am Ausbau der positiven organisatorischen Massnahmen als auch an der Erziehung zur innern Neigung und Reife für das gediegene Buch. Die verdienstliche Arbeit wird im nächsten Monat vollinhaltlich im Berner Schulblatt erscheinen.

F. B.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Am 12. November gab die Vereinsleitung unsern Mitgliedern Gelegenheit, sich durch ein sachliches und klares Referat von berufener Seite über die *Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins* aufklären zu lassen. Schade, dass der Besuch ein sehr bescheidener war; denn Thema und Referent (Herr E. Fawer in Nidau, der bekannte eifrige Förderer der Bestrebungen zur Schaffung des Obligatoriums für die Lehrerkrankenkasse) hätten mehr Zuspruch verdient. Einstimmig wurde die Forderung gutgeheissen: «Jede neu ins Amt tretende Lehrkraft ist verpflichtet, der Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins beizutreten.»

Zwangsmassnahmen sind freilich unbeliebt, oft aber im Interesse des einzelnen Mitgliedes wie des ganzen Standes nötig und heilsam wie im vorliegenden Fall, um so mehr, da keine andere Krankenkasse im Vergleich zu den Einzahlungen so viel zu bieten vermag.

Später werden wir noch Gelegenheit haben, eine von den Lehrerorganisationen herausgegebene Broschüre zu studieren. Wer jetzt schon Material wünscht, beziehe es beim Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Untere Schipfe, Zürich.

E. Aebersold.

Verschiedenes.

Interkantonale Konferenz. Einer längeren Tradition treu bleibend, trafen sich die Sektionen Wangen-Bipp und die solothurnischen Sektionen Thal und Gäu letzthin wieder einmal zu einer gemeinsamen Tagung. Ist es vor einigen Jahren Dr. A. Heim aus Zürich gewesen, der in Wangen eine grosse Zuhörerschaft fesselte, so zog diesmal der Ruf von Prof. Häberlin aus Basel eine nicht minder grosse Schar nach Egerkingen. Herzogenbuchsee war leider nicht dabei, trotz frühzeitiger Einladung. Aarwangen war wenigstens qualitativ gut vertreten. Die Solothurner Kollegen hatten die Organisation vortrefflich besorgt, und wir waren entzückt, in diesem wenig bekannten Bauerndorf einen ausnehmend schönen Saal zu finden, in dessen farbenfrohen Wänden wir dann eine Stunde eindringlicher Vertiefung und viele weitere Stunden fröhlicher Kollegialität erleben durften. Prof. Dr. Häberlin verstand es, in glänzend fließendem Vortrag in einer kurzen Stunde ungeheuer viel zu sagen und jeden Anwesenden aufzurütteln. Seine von hohem Ernst getragenen, aber von goldenem Humor durchleuchteten Ausführungen sollen in der nächsten Schulblattnummer erscheinen. Die Diskussion wurde benützt vom Herrn Oberamtmann des Bezirks, vom Vertreter des solothurn. Erziehungsdepartements und einigen Kollegen. Für die Berner sprach Herr Schulinspektor Wymann in Langenthal. Er verdankte den Vortrag, aber nicht weniger auch das ganze Wirken des hohen Gastes. Er legte dar, wie die eindringlichste Forderung sei, sich auf das Kind einzustellen, wie aber bei den Eltern die richtige Einstellung noch geschaffen werden müsse, um die individualisierende Strafe zu verstehen und den Lehrer vor dem Vorwurf der Parteilichkeit zu schützen. In seinem Schlusswort kam Prof. Häberlin nochmals auf die Diskussion zurück. Er gab die Schwere seiner Forderungen zu. Richtige, nicht sentimentale Aufklärung kann viel nützen. Gegen Dummheit und Uebelwollen kämpfen wir schwer an, wenn wir auch hoffen, dass die kommende Generation ein bisschen weniger dumm und übelwollend sei. Wir müssen uns merken: Ein richtiger Erzieher fürchtet nichts in der Welt als Pflichtverletzung.

Nach den reichen Anregungen durfte man sich wohl einige Stunden der Fröhlichkeit hingeben mit dem Bewusstsein, für heute der Schule gut gedient zu haben

trotz der verlorenen Stunden. Die Zeit flog nur so vorbei dank dem Tafelpräsidenten, Herrn Studer in Wangen, unter dessen Leitung ein rasch zusammengestellter gemischter Chor einige Volkslieder so gut vortrug, dass er den Ehrentitel «Lehrergesangsverein» einheimste. Rezitationen und Tanz sorgten für weitere Abwechslung. Die Gäste hatten auch diesmal die Führung. Ist es leichter, auswärts fröhlich zu sein?

Wir sind hochbefriedigt von der interkantonalen Konferenz heimgekehrt und freuen uns auf die nächste. Noch immer aber denken wir an den ersten Mahner zurück und sinnend nach über Wege und Irrwege in der Erziehung.

W. F.

Stadtkirche Burgdorf: Ein «Deutsches Requiem» von Brahms. Sonntag den 6. Dezember werden der Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung und der Cäcilienverein Thun unter Leitung von Herrn Aug. Oetiker das «Requiem» aufführen. Das «Deutsche Requiem» ist das bedeutendste Chorwerk von Brahms, und etwas vom Höchsten überhaupt, was in der Musik geschaffen wurde. Circa 170 Sängerinnen und Sänger wird der Chor zählen. Als Solisten konnten gewonnen werden Fräulein Helene Fahrni, Sopran (Köln-Thun) und Herr Alfred Peter, Bass (Strassburg). Herr Wilhelm Schmid (Burgdorf) wirkt an der Orgel mit. Als Orchester wird das Berner Stadt- orchester herangezogen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, helft mit, dass die Stadtkirche zweimal gefüllt wird. Benützt den Vorverkauf: Buchhandlung Langlois & Cie., Tel. 175 Burgdorf.

Eine konzertmässige Hauptprobe findet am Auf- führungstag vormittags 10½ Uhr statt.

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Im Frühjahre 1932 beginnt der VII. Jahreskurs zur Ausbildung von Lehr- kräften und Erziehern, die sich der Erziehung und dem Unterricht von blinden, sehschwachen, taubstummen, schwerhörigen, geistesschwachen, epileptischen, krüppel- haften, psychopathischen oder sonstwie schwererzieh- baren Kindern widmen wollen. Die Kosten für den Jahreskurs betragen bei einfacher Lebenshaltung je nach Anstalts- oder Schulpraktikum Fr. 1200—2300, alles in- begriffen. Stipendienmöglichkeiten sind vorhanden. Es werden nicht mehr als 15 Teilnehmer aufgenommen. An- meldungen sind bis spätestens anfangs Februar zu richten an das Heilpädagogische Seminar Zürich, Kantonsschul- strasse 1.

Schweizerische Lichtbilderzentrale. Dieses vor mehr als einem Jahrzehnt durch Herrn alt Lehrer Heinrich Schmid-Klocke in Basel gegründete und mit grosser Liebe und Sachkenntnis aufgezogene Leihinstitut für Lichtbilder, dessen Erträgnisse der Inhaber wohlthätigen und gemeinnützigen Werken zugute kommen lässt, um- fasst heute 457 Lichtbilderserien mit 16 000 Glaslicht- bildern, die nach pädagogischen Grundsätzen zusamen- gestellt sind und mit wertvollen Unterlagen für die Begleitvorträge ausgemietet werden.

Die Sammlung erfreut sich grosser Beliebtheit und wird jeweils in den Wintermonaten von einem Kunden-

kreis, der sich aus Schulen, Instituten, Vereinen, An- stalten, Spitälern und Pfarrämtern zusammensetzt, rege benützt.

Im vergangenen Sommer sind folgende aktuelle Lichtbilderreihen neu zusammengestellt worden:

Ber Bergsturz von Goldau vor 125 Jahren . . .	37	Bilder
Der Bergsturz von Elm vor 50 Jahren . . .	18	»
Arnold Böcklin (2 Serien), für Schulen . . .	28	»
für Vorträge . . .	51	»
Das neue Flugschiff Do X . . .	60	»
Im schweizerisch-österreichischen Rheingebiet	50	»
Die Trennung der beiden Basel vor hundert		
Jahren . . .	50	»
Jesus als Knabe und Jüngling im Lichte		
christlicher Kunst sowie orientalischer und		
jüdischer Sitten und Gebräuche . . .	61	»
Jesus Christus als Erziehvorbild . . .	50	»
Das heilige Land (3 Serien) . . .	120	»

Die Verwaltung der Sammlungen besorgt die gemein- nützige Genossenschaft Schweizer Schul- und Volkskino in Bern, Erlachstrasse 21, die gerne bereit ist, Kataloge an Interessenten gratis abzugeben.

Mitteilung. Auf besonderes Verlangen gibt die Re- daktion gerne bekannt, dass Herr Fritz Hefti, Gymnasial- lehrer in Biel, Alpenstrasse 56, Verfasser des in Nr. 34 erschienenen und bloss mit den Initialen F. H. gezeich- neten Aufsatzes «Italienische Literatur des XX. Jahr- hunderts» ist.

F. B.

85. Promere. Am 17. u. 18. Wymonet hei mer üsi Promereversammlig gha. Z'Schpiez im Bahnhofbüfee si mer zämecho u drufache unger Hansruedi Balmer Füehrig gäge Äschi ueche gschuehnet. Dert hei mer zersch Hansruedis heimeligs «Sunne-Güetli» vo usse u inne agluegt u drzue dies u äis us dr Semerzyt uf- grüschet. Drnah si mer i Papa Wäschpis Pangsiönli. hei dert Spagetti u Bratwürsch gschluckt, es Tröpfli Wyss versuecht u unger Stuker Pöiks Präsidium d'Trak- tande erlediget. Eischtimig si Hansruedi Balmer als Präsidant - Sekretär - Kassier - Bysitzer u Beldi Max als Rächnigsrevisor gwählt worde. Die nächschti Promere- versammlig söll i zwöine Jahre im Oberaargau abghalte wärde — natürl ume e zwetägegi — u natürl ume hundert Fränkli us dr Kasse als Ungerstützigsbytrag!

Am Sunndig am Morge hei mer nid grad z'früech Tagwach gmacht. No einisch si mer zum «Sunne-Güetli» ueche, hei i d'Bärgwält use gliedet «Muess i de, muess i de zum Städtele-naus ...» u sy druf über Chrattige uf Leissige ache i ds Chrüz gah z'Mittag byge. Gäge- n-Abe si mer i nes Motorbootli yche ghocket u gäge Gunte zue pfylet, hei nachhär ume abschwäicht u si zletschtamänt guet z'Schpiez acho. E wundervolli Fahrt isch es gsü! Rings über d'Bärghäng ache isch ds Sunne- guld grünelet, dr See het glüüchtet im-ene sydige Glanz, u vo Zyt zu Zyt het dr eint oder anger no ne letschte Blick gäge ds Äschdörfli ueche bängglet, wo mier Föifen- achzger hüür e gar tuusigs schöni Zämekunft hei ver- läbt. Hoffetlich gseht me de i zwöine Jahre im Ober- aargau e chly meh Gsichter!

Argus.

La pléthore d'instituteurs et les moyens de la combattre.

(Fin.)

Les raisons qui ont servi de mobiles au Comité cantonal pour renoncer à l'assurance-chômage, ne m'ont pas entièrement convaincu, aussi je main- tiens ma proposition de créer une caisse d'assu- rance-chômage pour le corps enseignant bernois sans place.

Dans le n° 27, du 5 octobre 1929, de «L'Ecole Bernoise», on peut tirer les renseignements sta- tistiques suivants. Ils proviennent d'une enquête entreprise en été 1929 par la Direction de l'Ins- truction publique.

Corps enseignant primaire.

Partie allemande du canton.

	Instituteurs	Institutrices
Réponses parvenues à la Direction	107	221
Ont renoncé à l'enseignement . . .	—	38
restent	107	183
Aux études, travail de bureau, à la		
veille du mariage, etc.	30	43
attendent des places	77	140
Institutrices dans des familles, dans		
des pensionnats, à l'étranger . .	—	34
Manquent vraiment de situation		
stable	77	106
Occupés à des remplacements . .	23	47
Sans occupation aucune	54	59

<i>Partie française du canton.</i>		Instituteurs	Institutrices
Réponses parvenues à la Direction		26	42
Renoncent à l'enseignement . . .		2	3
restent		24	39
Occupés aux études, dans divers établissements, etc.		9	7
Manquent vraiment de situation stable		15	32
Occupés à des remplacements . .		1	10
Sans occupation aucune		14	24
<i>Corps enseignant secondaire.</i>			
Maitres allemands		23	20
Maitres français		1	2
Maitres de gymnase		28	5

En prenant ce tableau comme base, on arrive à un total de *309 membres du corps enseignant* qui n'ont que les remplacements comme ressources en été 1929.

Dans le numéro 24 du 13 septembre 1930, de « L'Ecole Bernoise », M. O. Graf commente ces chiffres et les trouve très optimistes vu qu'il ne fut pas suffisamment tenu compte des pédagogues occupés à d'autres activités.

Le rapport de gestion de 1930 de la caisse de pensions compte que *les instituteurs sans occupations sont plus de 350*.

Tenons-nous en toutefois au chiffre de 309. Est-ce qu'à la fin 1931 la situation est meilleure? Chose très improbable, vu que les décès, les mises à la retraite, les créations de postes, l'abandon de la profession par certains, tout cela mis ensemble, doit à peine compenser le nombre des instituteurs et institutrices diplômés au printemps 1930 et au printemps 1931. Deux volées entières sont donc venues contrebalancer les bons effets des mesures prises, si ce n'est peut-être aggraver toute la situation. Dans une note optimiste, il faut mentionner que toute une volée d'institutrices sera supprimée l'année prochaine, du fait que les études auront passé de trois à quatre ans. Bien-fait tout passager.

Pour avoir une idée fort exacte de l'atmosphère dans laquelle se meut le problème, il est nécessaire de comprendre qu'en ce qui concerne le nombre de ceux qui n'ont pas renoncé à postuler à des postes vacants, on se trouve devant des chiffres bien plus importants. D'après le tableau **183 instituteurs et 249 institutrices = 432 postulants possibles**.

Et ce n'est pas tout: dans tout pédagogue qui a quitté le métier, il y a un postulant éventuel: des affaires qui ne marchent pas comme on s'y attendait, une institutrice qui devient veuve ou qui divorce, un collègue qui revient de l'étranger, etc. Voilà des concurrents sérieux pour les jeunes qui font le pied de grue depuis des années. Et ce sont souvent ces pédagogues plus âgés qui l'emportent, vu qu'ils en imposent davantage, qu'ils ont plus de relations pouvant les soutenir, plus d'expérience de la vie.

Donc, tout compte fait, et sans exagérer, il est possible d'affirmer que les places qui se présentent dans le canton de Berne sont certainement sollicitées par plus de 500 pédagogues qui ne sont pas en place officielle.

Voici la manière dont M. O. Graf s'exprime dans l'article cité tout à l'heure:

« Trotzdem ist die Situation beängstigend und wird namentlich für die ärmern Kandidaten und Kandidatinnen von Jahr zu Jahr verhängnisvoller. Gerade sie haben eine rasche Anstellung nötig, und gerade sie müssen gewöhnlich, weil sie wenig oder keine « Verbindungen » haben, am längsten warten. So wird mit der Zeit das Primarlehramt zu einem Privileg der besser situierten Klassen, eine Entwicklung, die wir heute schon in Basel beobachten können. Im Kanton Bern ist man aber stets der Maxime gefolgt, das Primarlehramt auch den ärmern Volksgenossen offen zu halten. Deshalb richtet der Staat an Seminaristen und Seminaristinnen verhältnismässig grosse Stipendien aus. Diese Stipendien verlieren aber ihren Wert, wenn die mit ihrer Hilfe ausgebildete Lehrkraft im Schuldienst keine Verwendung findet. »

Cette inquiétude se justifie pleinement et tous les membres de la Société des Instituteurs bernois, à la suite de notre secrétaire central, désirent que le corps enseignant bernois continue à s'alimenter surtout parmi les classes modestes de la population; c'est à cette condition qu'il pourra toujours comprendre le peuple travailleur, celui de la campagne comme celui des villes.

Mais ce n'est pas en laissant sans aide pécuniaire nos collègues sans place, qu'on parviendra à maintenir un corps enseignant populaire.

Il faut une caisse d'assurance-chômage, car elle signifie:

soulagement de la situation de ceux qui attendent des places stables;
vue meilleure sur l'effectif des sans-travail de notre profession;
arguments plus solides à disposition pour combattre la pléthore;
encouragement aux plus pauvres pour qu'ils ne renoncent pas à embrasser la carrière pédagogique malgré les aléas que cela représente actuellement.

Avant de continuer, je voudrais émettre le vœu que nombreux soient ceux qui bénéficient des stages payés, organisés dans le cadre des dispositions légales. La Société des Instituteurs bernois devrait veiller à ce que l'institution du stage s'étende, tant à cause du développement de la formation professionnelle, qu'afin d'améliorer un peu la situation économique de ceux qui attendent des places.

Une visite à l'« Office fédéral de l'Industrie, des Arts et Métiers et du Travail », ainsi qu'une à l'« Office cantonal du Travail », m'ont permis de me faire une notion de la question de l'assurance-chômage plus complète que celle que j'avais acquise à compulser les lois, ordonnances et décrets. Je profite de l'occasion pour adresser pu-

bliquement mes remerciements à ces deux institutions officielles, pour la manière affable dont je fus reçu, et pour la grande compréhension qu'on y montra des questions qui faisaient l'objet de mes recherches.

Un point de toute importance d'abord: *Avec les instituteurs sans place seuls, il serait impossible de créer une caisse d'assurance-chômage.* Parce que premièrement elle aurait le nombre minimum de membres permis par la loi, et parce qu'elle serait formée exclusivement de membres qui tireraient presque régulièrement une grande partie des indemnités auxquelles ils auraient droit; une telle caisse ne serait pas viable financièrement.

Il faudrait donc que tout le corps enseignant fasse partie de la caisse. De cette façon le % des risques devient très faible et la création d'un fond de réserve devient chose aisée, ce qui est une condition désirée et encouragée par l'Office fédéral pour donner une grande stabilité aux caisses-chômage.

Sans doute qu'un instituteur nommé définitivement n'a aucun intérêt à faire partie d'une telle caisse, mais il s'agit ici de bien autre chose! Il s'agit d'un *geste de solidarité* vis-à-vis de ceux qui seront nos collègues et qui, pour le moment, n'ont pas la chance d'être aussi privilégiés que nous. Il s'agit de faire chaque année pour eux le petit sacrifice auquel nous avons consenti en 1931 en faveur des victimes de la crise. Peu de chose, si l'on veut bien comparer leur situation à la nôtre.

Faisons un petit calcul. Il n'a pas la prétention d'être parfaitement exact; il sera simplement démonstratif et indicatif. En mettant les choses au pire, disons que 200 de nos membres sans place toucheraient annuellement une indemnité de 90 jours à fr. 5.—. En réalité, il y en aurait moins à cause de la carence du début qui est de 180 jours au minimum.

Ceci représenterait une dépense de fr. 90 000 qui se répartirait comme suit:

Confédération . . .	30 %	légal	fr. 27 000
Canton	20 %	projet de loi	» 18 000
Communes	20 %	moyenne	» 18 000
Assurés	30 %	légal	» 27 000
	100 %		fr. 90 000

Une interprétation devrait pouvoir faire considérer une telle caisse comme étant paritaire, ce qui porterait le % de la Confédération à 40 % et qui donnerait des avantages dans certaines communes.

Ainsi notre Société aurait à trouver fr. 27 000 avec ses 3700 membres plus, disons 300 collègues sans place, donc un effectif de caisse de 4000 membres, à fr. 7.— en moyenne annuellement pour chacun.

Il faudrait d'ailleurs considérer deux sortes de sociétaires: ceux sans place à cotisations hebdomadaires qui payeraient dans une mesure comparable à celle des autres caisses, puis ceux qui

ne paient que par solidarité et dont la cotisation serait annuelle et bien plus faible.

Si on examine dans quelles conditions la Confédération subventionne une caisse, on trouve à l'art. 2 de la loi, 16 dispositions de principe auxquelles la Société des Instituteurs bernois pourrait très bien satisfaire. Il est inutile pour le débat de les énoncer.

Un règlement devrait être élaboré d'entente avec les Offices fédéraux et cantonaux.

La loi édicte la manière dont le contrôle doit se faire et chacun sait que les ouvriers de l'industrie qui chôment, doivent chaque jour se présenter à l'Office local de placement. La loi fédérale, tout en étant moins impérative, reconnaît cette manière de faire comme étant coutumière. Toutefois, dans la brochure intitulée « Principes d'application des prescriptions » publiée par l'Office fédéral du Travail, à la page 22, il est dit textuellement: « Ce qui vient d'être dit (au sujet du contrôle) s'applique également aux services professionnels de placement autorisés en vertu de l'art. 2, chiffre III, lettre a, de la loi fédérale, à opérer le dit contrôle en lieu et place du service public de placement. »

C'est pourquoi le règlement de la caisse de chômage de la Société suisse des Commerçants possède un art. 15 qui dit:

« Durant la période où ils touchent des indemnités, les membres sont tenus de se soumettre au contrôle régulier de la section de leur lieu de domicile. S'il n'existe pas de section et que les prescriptions officielles l'exigent, ce contrôle sera effectué par l'Office public de placement ou par telle autre autorité compétente. »

Cet article a donc été sanctionné par l'autorité fédérale et il doit être probable, qu'en ce qui nous concerne, il serait possible d'avoir les comités de section comme organes de contrôle. Seuls les instituteurs sans travail, habitant des localités où il n'y aurait aucun membre de comité, devraient peut-être faire exercer le contrôle par l'Office local de placement.

Avant d'aller plus avant dans cet exposé, il est nécessaire de bien faire ressortir le caractère essentiel de la loi d'assurance-chômage. Cette loi ne se contente pas de mettre les sans-travail relativement à l'abri de la misère, elle entend aussi leur procurer de l'occupation, soit dans leur profession, soit hors de celle-ci, dans la mesure où ils sont à même de s'y adonner. Ainsi chaque caisse d'assurance-chômage doit être combinée avec un service de placement professionnel ou être en relation avec un service de placement public.

Il est évident, qu'en ce qui concerne les instituteurs faisant des remplacements, il est extrêmement facile d'exercer un contrôle. Les inspecteurs et la Direction de l'Instruction publique seraient à même de nous simplifier la tâche. Quant à notre service de placement professionnel, il se confondrait avec l'office préconisé par M. O. Graf dont il a été causé plus haut et qui aurait aussi

pour devoir de répartir avec justice les remplacements entre les collègues inoccupés.

Le placement dans des occupations non-professionnelles représente un des côtés épineux du problème. Pour satisfaire à cette condition des dispositions législatives, il faudrait se tenir en relation avec les services publics de placement. Des situations non-professionnelles pourraient être procurées à ceux d'entre les membres de la caisse qui seraient entièrement sans travail. Il ne s'agirait bien entendu que de travaux d'enseignement dans des établissements privés, de travaux d'écriture dans des bureaux communaux, cantonaux, fédéraux ou privés. Enfin, tous travaux auxquels notre profession nous permet de nous adapter sans beaucoup de peine. A cet égard, la loi a toujours été appliquée dans un large esprit de compréhension; il doit être bien entendu que ce ne sont là que des stations d'attente pendant que le manque de remplacement se fait sentir. Puis, dès que l'intéressé est nommé définitivement quelque part, pour lui le problème est résolu, bien résolu.

A remarquer qu'actuellement le placement des instituteurs inoccupés dans des situations non-professionnelles, existe déjà. La force des circonstances agit dans le même sens que la loi et plus d'un d'entre eux finit par se faire une carrière et ne revient pas à la pédagogie. Ce serait certainement aussi le cas parfois avec les nouvelles mesures préconisées ici.

En étudiant toutes les lois, ordonnances et décrets sur le chômage et en discutant avec les fonctionnaires compétents des Offices de Travail, on constate combien la loi est nouvelle et combien elle est loin de prévoir tous les cas et toutes les situations. C'est pourquoi, dans sa brochure interprétant la législation en matière de chômage, l'Office fédéral du Travail dit:

« Notre exposé, nous le savons, ne donne pas la clé de toutes les questions diverses que peuvent avoir à résoudre les organes des caisses. Comme par le passé, il y aura donc lieu de nous consulter sur les cas douteux pour la solution desquels on ne trouverait pas d'indications suffisantes dans cette brochure. Ce sera tout avantage pour l'établissement de prescriptions nouvelles, s'il doit en être établi par la suite. »

Ainsi, tous ces textes juridiques sont très sujets à interprétation. La loi adoptée par les Chambres fédérales n'énonce que les grands traits du problème, laissant passablement de liberté aux cantons et aux caisses qui sont excessivement diverses. On trouve déjà plus de détails et de directives précises dans les deux ordonnances du Conseil fédéral. A vrai dire, elles n'ont pas affronté les débats aux Chambres fédérales.

Tout le problème jusqu'ici est resté assez simple et compréhensible, il se complique du fait de l'art. 7 de l'ordonnance II du Conseil fédéral et du fait de son interprétation possible. Voici la teneur des deux premiers alinéas de cet article:

« Sont seules en droit de prétendre à une indemnité de chômage les personnes qui exercent

habituellement, comme employés, une activité professionnelle régulière, sont susceptibles d'être placées et subissent momentanément une perte de leur gain normal.

Abstraction faite de circonstances spéciales, telles que crise économique, maladie ou service militaire, *la condition d'une activité professionnelle régulière est considérée comme remplie lorsque l'assuré a travaillé pendant au moins cent cinquante jours au cours de l'année précédant sa demande d'indemnité.* »

Cet article 7 pourrait empêcher un assuré de toucher ses indemnités de chômage si les remplacements étaient mal distribués ainsi que c'est le cas présentement. 150 jours de travail représentent 25 semaines de remplacement, avec quelques lacunes, tout de suite 30 à 40 semaines. Dans tous les cas, la loi prévoit une carence de 180 jours au moins, lors de l'entrée dans la caisse.

C'est ici que devrait absolument intervenir l'Office de placement qui distribuerait équitablement les remplacements de telle sorte qu'aucun assuré ne vienne à être lésé dans son droit à l'indemnité. C'est une affaire d'organisation administrative.

Dans ce rapport, n'ont été utilisées que les dispositions qui peuvent influencer la question de principe et qui sont déterminantes *pour le corps enseignant qui doit savoir si Oui ou Non il est partisan de l'étude, puis de la réalisation d'une caisse d'assurance-chômage dont il ferait partie par simple acte de solidarité, sans utilité directe pour lui.* Question de fraternité! que chacun consulte sa raison et son cœur! E. Vaucher.

*

Conclusions adoptées

par la section française de Bienne après avoir entendu la lecture de ce rapport:

La section française de Bienne de la Société des Instituteurs bernois constate qu'un nombre anormal d'instituteurs et d'institutrices sont sans place dans le canton de Berne;

qu'à l'avenir ce fait peut constituer un grave danger pour notre profession;

que tous les moyens doivent être mis en action, tant pour combattre cette pléthore, que pour soulager le sort de ceux qui en sont les victimes.

Seule la coordination des remèdes suivants peut amener une détente dans la situation inquiétante actuelle.

Pour combattre la pléthore:

1. Limiter encore plus strictement que par le passé, les admissions aux différentes écoles normales et instituer un concours en vue de réduire le nombre des maîtres secondaires;
2. obtenir si possible, du gouvernement cantonal, la répétition de la subvention qui a permis ce printemps la mise à la retraite d'un fort contingent de membres du corps enseignant;
3. faire aboutir l'idée de la mise à la retraite d'office du corps enseignant pour cause de limite d'âge.

Pour soulager la situation du corps enseignant sans place:

1. Créer un organisme cantonal qui permettrait une distribution équitable des remplacements;
2. mettre sur pied l'assurance-chômage de notre profession, conjointement avec un service professionnel de placement;
3. pousser au développement plus actif de l'institution du stage convenablement rémunéré.

Tout en reconnaissant entièrement les efforts faits par la Société des Instituteurs bernois, son secrétaire central et son Comité cantonal, pour combattre la pléthore dont souffre notre profession, la section française de Bienne se permet de prier le Comité cantonal de bien vouloir étudier le problème dans son ensemble et de soumettre tout particulièrement à l'avis des sections la question de l'assurance-chômage et celle de la mise à la retraite d'office pour cause de limite d'âge.

† Pierre Raval.

Un jour gris de novembre. Les cloches de la Toussaint se sont tues à peine, qu'à nouveau elles ont fait entendre leur glas sur la campagne désolée. Dans la brume, sous la pluie froide, la terre humide s'est ouverte, puis s'est refermée. Pierre Raval n'est plus. Dans le petit cimetière, sur la colline, au pied du clocher de Grandfontaine, le bon maître dort son dernier sommeil.

Pierre Raval est né à Alle. A sa sortie de l'école normale il enseigna à Undervelier. Après un court séjour dans cette localité, il fut nommé, en 1871, instituteur à Grandfontaine où il passa toute sa carrière. Pendant quarante et un ans, il éduqua la jeunesse; deux générations passèrent dans son école. Nombre de ses élèves l'ont précédé dans la tombe; parmi les autres, plus d'un à cheveux blancs suivirent son cercueil. Pierre Raval fut toute sa vie un homme droit, un citoyen vertueux, un éducateur zélé. Notaire d'occasion, géomètre bénévole, il aimait à rendre service. Nombreux sont ceux qui eurent recours à ses conseils. Sans négliger ses devoirs de citoyen, il se tint toujours éloigné des querelles de clocher; dans une période d'agitation politique intense, il sut conserver une attitude digne et réservée, maintenant intact le prestige de l'école. Un bonheur tranquille ne fut pas son partage et les tribulations de toutes sortes furent son lot jusque dans l'arrière vieillesse.

En 1883, un jeune instituteur, ressortissant de la localité, chercha à l'évincer. En dépit d'une campagne électorale acharnée, l'adversaire de Pierre Raval ne réussit pas dans son entreprise néfaste. L'ancien instituteur fut réélu à une grande majorité. D'autres revers l'attendaient. Trop tôt la mort lui enleva sa compagne dévouée. Plus tard, il perdait sa fille, des suites du tétanos. En 1912, fatigué, Pierre Raval se retirait de l'enseignement pour jouir d'une modeste retraite. L'expression consacrée « jouir en paix d'une retraite bien méritée » ne peut s'attribuer à lui. La mort semblait s'acharner sur les siens. Un de ses fils marié perdait sa femme et, quelques années plus tard, mourait laissant cinq jeunes enfants. Pierre Raval restait l'unique soutien, le seul espoir des orphelins. De sa voix douce, affaiblie par l'âge, le bon vieillard sut les guider, les conseiller, leur témoigner

toute son affection. Dans sa maladie, il eut la douce consolation d'apprécier les qualités de cœur de ses petits-enfants et leurs soins dévoués.

Excellent collègue, il le fut aussi. Ceux qui, au début de leur carrière, l'ont approché, se plaisent à redire combien ses conseils leur furent précieux.

Pierre Raval s'est éteint à l'âge de quatre-vingt-trois ans, entouré de l'affection des siens et de l'estime de ses collègues et de toute la population de son village.

Samedi, 7 novembre, une foule recueillie parmi laquelle quelques collègues, lui rendait les derniers devoirs. Sur la tombe, M. Borruat, instituteur à Fahy, retraça, en termes émus, la carrière si bien remplie du défunt. Il glorifia sa vie humble dont la trame fut tissée d'amertumes autant que de joies. Il proclama les vertus du bon maître que fut Pierre Raval et lui adressa un dernier adieu. Pour terminer, un groupe de jeunes gens, sous l'habile direction de M. Chapuis, instituteur à Grandfontaine, chanta un chœur de circonstance. Puis, la foule émue s'écoula lentement.

Pierre Raval, le devoir fut votre vie. Vos collègues et tous ceux qui vous ont connu, conserveront de vous le souvenir d'un bon maître et d'un citoyen honnête et désintéressé. — Que Dieu récompense vos mérites!

Reposez en paix!

G. F.

Dans les sections.

Synode des Franches-Montagnes. Malgré la grisaille et la brume, les instituteurs francs-montagnards sont venus nombreux à Saignelégier, samedi, 7 novembre. Ils n'ont pas été déçus. M. Ch. Junod, professeur à l'Ecole normale de Hofwil, répondant à l'invitation du comité du synode, a présenté un rapport magistral sur l'« Education de l'adolescent ».

Une sérieuse enquête menée dans le Jura, dans l'Ancien canton, à Neuchâtel, à Lausanne, à Lugano et en France lui a permis de récolter de précieux documents pour échafauder un travail de longue haleine et de grande valeur. Il a étudié le développement physiologique et moral du jeune homme à partir de l'âge de 15 ans. Le « stupide adolescent », M. Junod le décrit dans ses crises, dans ses faiblesses; il fait aussi ressortir ses qualités, il dépeint ses enthousiasmes. Il en arrive à conclure que l'internat, que les instituteurs ont connu, présente plus d'inconvénients que d'avantages.

M. Junod est un curieux et un chercheur. Il a visité l'Ecole des Roches en Normandie et il a étudié l'organisation de cette maison modèle. C'est un internat moderne où les élèves connaissent les douceurs de la vie de famille et où ils profitent d'un contact continu avec leurs professeurs. Jusqu'ici, une distance respectueuse séparait élèves et professeurs. Il n'est que temps de réparer cette grave faute. Ainsi, à Hofwil, un poste spécial d'« éducateur » a été créé dernièrement; il s'agit d'un maître qui ne donne pas de cours, mais uniquement chargé de partager la vie des élèves et d'occuper leurs loisirs. Les résultats obtenus paraissent concluants.

Ski - Fussbälle - Windjacken  **Stucki-Sport**

jetzt Hauptgasse THUN
Spezialpreise für Schulen

La formation du caractère du futur instituteur est aussi importante que l'acquisition de ses connaissances générales et professionnelles et il est heureux que l'on songe enfin à combler les lacunes de notre système d'éducation. Si M. Junod s'est révélé un novateur, s'il s'est montré courageux, il a su rester absolument objectif et impartial. Ses arguments n'en prennent que plus de force.

Ce travail fera peut-être du bruit; il effarouchera les adorateurs de ce qui a toujours été. Mais il fera surtout du bien, si l'on tente un essai, si l'on applique l'une ou l'autre des réformes préconisées. Il est vrai que le nerf de la guerre est aussi celui de l'école et pour changer, pour améliorer, il s'agit de dépenser. S'il faut de l'argent pour supprimer l'internat, il ne coûte rien aux maîtres de se rapprocher de leurs élèves et de devenir leurs conseillers.

Ce rapport mérite l'attention de tous les synodes jurassiens. Ce n'est pas l'œuvre d'un révolutionnaire, c'est le produit de l'observation et de l'expérience.

A notre collègue et ami M. Junod vont l'admiration et la reconnaissance des instituteurs de notre corporation.

Un excellent dîner de St-Martin attendait les instituteurs à l'hôtel du Cerf et une gaieté franche et cordiale régna jusqu'au soir. *B.*

Section de Neuveville. Synode. Notre prochaine assemblée synodale aura lieu le mercredi 9 décembre à Prêles, maison d'école, à 14¼ h. M. le Dr Nussbaum, professeur à l'Ecole normale de Berne et Hofwil, nous donnera une conférence avec projections lumineuses ayant pour titre: « Les effets morphologiques des glaciers quaternaires sur le relief de la Suisse. »

Notre collègue, M. Léon Grosjean, a bien voulu se charger d'aménager une salle d'école pour les projections.

La notoriété du conférencier et l'intérêt du sujet font un devoir à tous les membres de notre petite section d'assister au synode. *Le comité.*

Boîte aux lettres. A MM. B. à B., W. à St-L., H. à B., C. à M., B. à P., merci et à bientôt. *Réd.*

Revue des Faits.

L'enseignement professionnel agricole.

Voici quelques fragments du rapport pour l'année 1930 du Rapport de la Direction cantonale de l'agriculture:

Les 12 établissements du canton sont bien fréquentés et leur activité peut être taxée de bien-faisante pour l'agriculture et l'économie publique bernoise. Une grande partie de nos agriculteurs considèrent comme un devoir inéluctable de faire donner à leurs fils la formation professionnelle nécessaire pour leur permettre d'exercer avec succès leur profession. Nous voyons en ceci la preuve que le développement de l'enseignement agricole répondait à un réel besoin et que nos écoles sont toutes bien dirigées.

Les agriculteurs du Jura se montrent plus réservés que ceux de l'ancienne partie du canton en ce qui concerne le placement de leurs fils à l'école d'agriculture. Néanmoins, le dernier cours comprend un beau nombre de participants jurassiens. Il a été encore renforcé par un contingent considérable venant de la Suisse allemande. De cette façon, les locaux de l'école de Courtemelon ont été entièrement occupés. C'est une satisfaction pour ceux qui se sont entremis en faveur de la création, dans le Jura, d'une école d'agriculture correspondant aux établissements de ce genre de l'Ancien canton.

Le besoin de la formation ménagère de la jeune paysanne, si vif dans l'Ancien canton, n'est pas encore arrivé à se faire sentir de la même façon dans le Jura. Pourtant, l'école de Courtemelon dispose d'installations et d'un corps enseignant qui donnent toutes garanties pour une formation approfondie des élèves. On espère cependant voir la situation s'améliorer prochainement au point de vue de la fréquentation des cours.

Les dépenses nettes totales se sont montées à fr. 1 000 975.88: la subvention fédérale accordée étant de fr. 275 135.75, il reste à la charge du canton un montant de fr. 725 840.13.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Aufruf an die stimmberechtigten Mitglieder des Bernischen Lehrervereins.

Werte Kollegen!

Am 6. Dezember 1931 gelangt die Gesetzesvorlage über die Alters- und Hinterlassenenversicherung zur Volksabstimmung. Ueber den Inhalt der Vorlage ist im Berner Schulblatt eingehend Bericht erstattet worden. Wir brauchen deshalb hier keine langen Ausführungen zu machen, wir wollen es aber nicht unterlassen, unsere Kollegen aufzufordern, für das Gesetz einzutreten. Schon die Abgeordnetenversammlung vom 20. Juni hat eine Resolution zugunsten der Vorlage angenommen und der Kantonalvorstand hat das Referendum bekämpft. Einige unserer Mitglieder haben gegen diese Haltung der Vereinsorgane Einspruch erhoben, indem sie sagten, der Bernische Lehrerverein verletze die ihm vorgeschriebene Neutralität. Nun ist die Alters- und Hinterlassenenversicherung keine politische, sondern eine höchst

Appel aux membres de la Société des Instituteurs bernois ayant le droit de voter.

Chers collègues,

C'est donc le 6 décembre 1931 que le projet de loi sur l'assurance-vieillesse et survivants sera soumis à la votation du peuple. Il a déjà été présenté à ce sujet, dans « L'Ecole Bernoise », un rapport détaillé, et, pour cette raison, nous nous abstenons, ici, de toute digression. Qu'il nous soit permis, toutefois, d'inviter nos collègues à défendre la loi. L'assemblée des délégués du 20 juin dernier a pris une résolution en faveur du projet, et le Comité cantonal a combattu le référendum. Quelques membres se sont élevés contre l'attitude des organes de notre association, en disant que la Société des Instituteurs bernois violait la neutralité qui lui est prescrite. Or, l'assurance-vieillesse et survivants n'est pas un projet d'ordre politique, mais au contraire d'ordre social au plus haut point tout aussi bien que le

soziale Vorlage so gut wie die Alkoholvorlage, für die wir auch eingetreten sind. Sie sichert jedem Bürger und jeder Bürgerin eine angemessene Versicherungsleistung zu; sie gibt dem Armen mehr, dem Wohlhabenden weniger. Sie schützt die Familie beim Tode des Ernährers vor Auflösung und vor Ueberweisung an die öffentliche Armenpflege. Sie ist also ein Werk zum Schutze der Frauen und Kinder, und auf dem Programm des Bernischen Lehrervereins steht u. a.: «... Eifrige Mitwirkung bei den Kinderschutzbestimmungen».

Mit gutem Gewissen darf daher der Kantonalvorstand die Mitglieder des Vereins auffordern, am 6. Dezember zur Urne zu gehen und zweimal *Ja* einzulegen.

Am gleichen Tage kommt noch ein kantonales Gesetz zur Abstimmung, das auch in hohem Grade einen sozialen Charakter trägt: Das *Gesetz über die Arbeitslosenkassen*. Der Bernische Lehrerverein hat eine Sammlung zugunsten der Arbeitslosen durchgeführt. Es ist nur die Fortsetzung der Bestrebungen, die wir auf dem Gebiete der Bekämpfung der Folgen der Arbeitslosigkeit schon gemacht haben, wenn wir auch für dieses Gesetz lebhaft eintreten und *Ja* stimmen.

Bern, den 24. November 1931.

Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins,
Der Präsident: E. Lüthi. Der Sekretär: O. Graf.

Aus dem Kantonalvorstande des Bernischen Mittellehrervereins.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins nahm in seiner letzten Sitzung den Schlussbericht über den trefflich verlaufenen Ferienkurs für Mittelschullehrer entgegen. Er sprach dem Organisationskomitee und dem Sekretariate des Bernischen Lehrervereins seinen besten Dank aus. Insbesondere gebührt dieser Dank dem Präsidenten des Organisationskomitees, Herrn Dr. F. Meyer, Bern. Der Vorstand verdankte dann auch die Verdienste seiner eigenen Vertreter im Organisationskomitee, nämlich der Herren Dr. Steiner-Baltzer, Dr. Schwarz, Wagner, Wyss, Dr. Mühlethaler.

Unter den Vorlagen der Regierung an den Grossen Rat befindet sich ein Antrag, den Art. 7 des Sekundarschulgesetzes in der Weise abzuändern, dass der Staatsbeitrag für Sekundarschulbauten im Maximum auf Fr. 50 000 für ein Gebäude erhöht wird. Auf weitere Revisionspunkte will die Regierung nicht eintreten. Der Kantonalvorstand beschliesst jedoch, der Grossrätlichen Kommission eine Eingabe zu unterbreiten, in der noch zwei weitere Revisionspunkte hervorgehoben werden sollen. Es sind dies:

- a. Art. 13: Reduktion des Schulgeldes von Fr. 60 auf Fr. 25—30;
- b. Streichung von Art. 17, letzter Satz. Dieser Satz gibt den Schulkommissionen das Recht,

projet contre l'alcool, dont nous avons également été partisans. L'assurance prévoit pour chaque citoyen et chaque citoyenne l'octroi d'une prestation convenable; elle rapporte davantage au pauvre qu'au riche. Elle étend sa protection sur la famille, au décès de son chef, et la préserve de sa dissolution et de son transfert à l'assistance publique. Elle est donc bien une œuvre de protection de la femme et de l'enfant, et, le programme de la Société des Instituteurs bernois porte entre autres ces mots: «... Collaboration empressée aux œuvres de protection de l'enfance.»

Aussi est-ce de bonne foi que le Comité cantonal sollicite de ses membres la participation à la votation du 6 décembre et les invite à déposer aux urnes un double *oui*.

Le même jour aura lieu encore la votation au sujet d'une loi cantonale, votation, elle aussi, d'un caractère hautement social: La *loi sur les caisses pour chômeurs*. La Société des Instituteurs bernois a organisé une collecte en faveur des sans-travail. Si nous déposons un *oui* en faveur de cette loi, nous ne ferons que poursuivre les efforts déjà commencés dans le domaine de la lutte contre les effets du chômage.

Berne, le 24 novembre 1931.

Au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois,
Le président: E. Lüthi. Le secrétaire: O. Graf.

Du Comité cantonal de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Le Comité cantonal de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes a, dans sa dernière séance, pris connaissance du rapport final concernant le cours de vacances pour maîtres aux écoles moyennes. Il a adressé de vifs remerciements au comité organisateur ainsi qu'au Secrétariat de la Société des instituteurs bernois. Cette reconnaissance vise tout particulièrement M. le Dr F. Meyer, président du comité d'organisation, à Berne. Le Comité a, ensuite, aussi exprimé sa gratitude à ses propres représentants au sein dudit comité d'organisation, à savoir: MM. Dr Steiner-Baltzer, Dr Schwarz, Wagner, Wyss, Dr Mühlethaler.

Parmi les projets du gouvernement à l'adresse du Grand Conseil se trouve une proposition touchant la modification de l'art. 7 de la loi sur les écoles secondaires, afin de porter à fr. 50 000 la contribution de l'Etat à la construction d'édifices scolaires. Le gouvernement se refuse à reviser toute autre point de la loi. Néanmoins, le Comité cantonal décide de soumettre à la commission du Grand Conseil une requête où seront soulignés encore deux autres points de revision. Ce sont:

- a. Art. 13, réduction de l'écolage. Au lieu de fr. 60 l'écolage sera de fr. 25 à fr. 30;
- b. Biffer la dernière phrase de l'art. 17. Cette phrase permet aux commissions d'écoles de nommer, avec l'autorisation du gouvernement, des hommes notoirement capables,

notorisch tüchtige Männer mit Genehmigung des Regierungsrates auch ohne Lehrpatent zu berufen. Diese Bestimmung ist materiell längst überholt, hat aber schon vielfach Anlass zu Klagen der patentierten Sekundarlehrerschaft gegeben. Der Vorstand verlangt daher Streichung der Bestimmung.

An dem Progymnasium der Kantonsschule Pruntrut war Mitte September eine Lehrstelle ausgeschrieben. Verlangt wurde ein Sekundarlehrerpatent mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung. Gewählt wurde aber ein Lehrer, der Inhaber eines Fachpatentes für Mathematiklehrer der eidgenössischen technischen Hochschule, nicht aber Inhaber des bernischen Sekundarlehrerpatentes ist. Letztes Jahr schon hatte sich der Kantonalvorstand über einen ähnlichen Fall zu beklagen, als in Biel (Mädchensekundarschule) eine Turnlehrerin ohne Patent gewählt wurde. Der Kantonalvorstand beschliesst, bei der Unterrichtsdirektion gegen eine solche Wahlpraxis Einsprache zu erheben.

même quand ils ne sont pas porteurs d'un brevet d'enseignement. Il y a longtemps que cette disposition de la loi paraît surannée; mais elle n'en a pas moins souvent donné lieu à des plaintes de la part du corps enseignant secondaire, dont tous les membres sont diplômés. Aussi le Comité demande-t-il la radiation de cette disposition.

Le progymnase de l'Ecole cantonale de Porrentruy mettait, vers la mi-septembre, une place au concours. On exigeait des candidats le brevet secondaire de la division des mathématiques et sciences naturelles. Mais c'est un maître porteur d'un brevet spécial pour mathématiques, ancien élève de l'Ecole polytechnique fédérale, et ne possédant pas le brevet bernois de maître secondaire, qui a été nommé. L'année dernière déjà, le Comité cantonal avait eu à se plaindre d'un cas analogue, lors de la nomination, à l'école secondaire des jeunes filles de Bienne, d'une maîtresse de gymnastique non diplômée. Le Comité cantonal a décidé de s'élever auprès de la Direction de l'Instruction publique contre cette manière de procéder.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Pöschenried b. Lenk	II	Unterklasse	zirka 20	nach Gesetz	2, 6, 12	8. Dez.
Langnau	VII	Spezialklasse für Schwachbegabte		»	4, 6, 12	8. »
Bern-Länggasse	V	Eine Stelle für einen Lehrer		nach Regl.	9, 14	14. »
Bern-Breitenrain	V	2 Stellen für Lehrer		»	9, 14	14. »
Stiegelschwand, Gde. Adelboden	II	Gesamtschule	34	»	4, 5, 14	8. »
Landiswil	III	Mittelklasse	zirka 20	»	4, 5, 12	8. »
Mittelschule.						
Jegenstorf, Sekundarschule . .	Die Stelle eines Lehrers sprachlich-historischer Richtung			nach Gesetz	9, 10, 14	10. Dez.
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit**, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3



Feine Violinen alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf: Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt

133

Pensionär Teppiche

Gesucht bei Lehrer Pension für 17jährigen Jungling während 3 Monaten.
Offerten an Notar
Arnold Campiche in St.-Croix.

Theaterstücke

für Vereine stets
in guter u. grosser
Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 388
Kataloge gratis

Schulkinder-Ferienheime

Passende Objekte

zu verkaufen

in guter Höhenlage, Kanton Bern

Offerten unter Chiffre
B. Sch. 13 an Orell Füssli-
Annoncen Bern 13

Darlehen

ohne Bürgen

auf streng reeller Basis
gegen 10/12 Monatsraten
bei guter Information.

W. A. Meier - Basel I.
Rückporto erbeten. 428

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen,

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

Der Schreibunterricht

mit den neuen

Werkzeugen

und unseren

Materialien

wird zur Freude.

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

Baumnüsse

neue, weisse (5, 10 und 15 kg) zu
Fr. — .60 per kg.

Marroni

grüne, auserlesene (10 und 15 kg)
zu Fr. — .30 per kg. Durch Bahn
50 kg Fr. 28.—, 100 kg Fr. 55.—
versendet: Marie Tenchio, Lehrerin,
Roveredo, Graubünden. 326

Hulligerschrift

Breitfeder-Alphabet

Wandplakat 297×420 mm, das
Stück 35 Rp. Grosse Schüler-
karte 148×210, 20 Rp. Kleine
Schülerkarte 105×148, 15 Rp.
Man verl. Gratismuster bei

W. Reif Gewerbelehrer
Niedergerlafingen

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A. Zu Boss Buchhaltungsunterricht in der Volksschule
und aus der Schreibstube des Landwirts extra zusammengestellt

1 Stk. 20 Stk. 100 Stk.

Preis in gebundener Ausgabe 1.50 1.45 1.35
> > Mappenform (Schnellhefter) 1.40 1.35 1.20

Ausgabe B. Zu Wiedmer: Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers

Preis in geb. Form. 1.70 1.60 1.40
> > Mappenform (Schnellhefter) 1.60 1.50 1.30

Lehrmittel dazu -.80

Ausgabe C. Zum gleichen Lehrmittel
1 Inventar, 1 Kassa-Journal, 1 Hauptbuch in
solider Mappe, Preis 1.10 1.- -.90

Ausgabe D. Kolonnensystem, Kassa-
verkehr, Rechnungverkehr, Material, Löhne,
Unkosten, Privat, Lieferungen

Format 22×28½ à 12 Blatt -.70 -.65 -.60

Lieferung sämtl. Formulare für Verkehrslehre. — Diese Buchhaltungs-
hefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge
an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz be-
währt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation **G. Bosshart**, Papeterie
und Buchhandlung **Langnau** (Bern)

Kant. Mädchenerziehungsheim und Waisenhaus «Aebiheim», Brüttelen

Die Stelle der

Haushaltungs-Lehrerin

wird zur Besetzung ausgeschrieben.
Antritt 1. Februar 1932. Besoldung ge-
mäss Beschluss des Regierungsrates vom
16. Mai 1930.

Diplomierte Bewerberinnen wollen sich
bis 12. Dezember 1931 bei der unter-
zeichneten Direktion anmelden.

Kant. Armendirektion.

Strickkleider

Pullovers

Gilets

Jumpers

422

Apartes Sortiment
Beste Qualität
Niedere Preise

Zwiggart
Bern
Kramgasse. 55



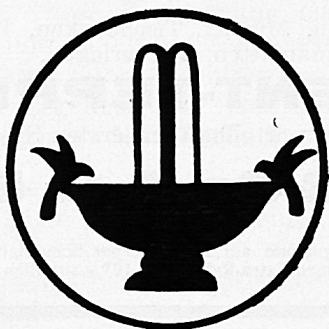
H. ZULAUF

MODERNE HANDARBEITEN

BÄRENPLATZ 4

BERN

IHR LIEFERANT
FÜR GESCHMACKVOLLE
HANDARBEITEN



Beste Bezugsquelle für
**Reißzeuge
Reißbretter
Reißschienen
Winkel usw.**

Für welche Anzahl dürfen
wir Ihnen Offerte unterbreiten?

KAISER

& Co. A.-G., Bern

380



ALFRED BIERI
MÖBELFABRIK RUBIGEN

Bestbekanntes Vertrauenshaus
Ständige Ausstellung von 30-50 Zimmern

BÜCHER für jeden Geschmack. Reiche Auswahl. Billigste Preise 425

M. PEETZ Buchantiquariat, Kramgasse 8 Bern

Drucksachen für Vereine liefert die
Buchdr. Eicher & Roth

kombinations-möbel

als vitrine - bücherschrank oder
sekretär

individuelle zusammenstellung
von wohnzimmermobiliar

wann dürfen wir sie erwarten?

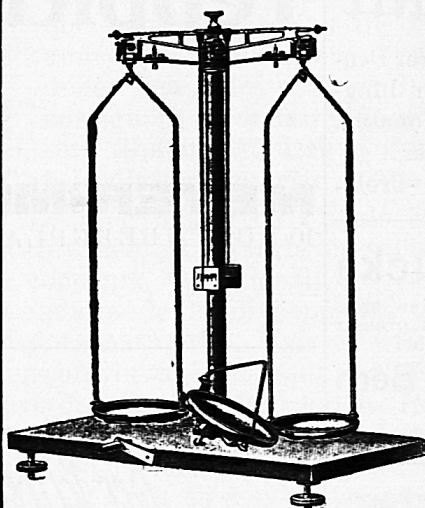


AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

JULES PERRENOUD & Co

möbelfabrik, theaterplatz bern
vis-à-vis vom café du théâtre

393



Unsere
Schul-Waagen
zeichnen sich aus
durch
höchste Präzision
grosse Haltbarkeit

Verlangen Sie Angebot

Carl Kirchner
Bern

Das Haus der Qualität

Schulausschreibung

In das Kinderheim «Bethesda» für Epileptische in Tschugg bei Erlach wird eine

LEHRERIN

gesucht, zu bildungsfähigen, epileptischen Kindern. Antritt der Stelle sofort. Weitere Auskunft erteilt und nimmt Anmeldungen entgegen, Rud. Hegi, Vorsteher, Tschugg.

436

Seit
100 Jahren
bewährt

**Schmidt
Flohr**
A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 34

**Gediegene Vorhänge
Aparate Fissen**

kaufen Sie vorteilhaft bei
Wwe. L. Moser
Spezial-Atelier - Bern
Spitaladerstrasse Nr. 66
Telephon Christoph 28.84

Die hier besprochenen Bücher sind vorrätig in der

**Buchhandlung
Scherz & Co.**

vormals Bäschlin

Bern - Amthausgasse 6

Telephon Bollwerk 39.06

Grosses Lager aller

Romane - Biographien

Reisebeschreibungen usw.

2000 Bilderbücher und Jugendschriften

Prompter Versand und Bestelldienst

Katalog gratis

411